

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Franke. 1/2-jährlich Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Pettizelle oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehme Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Gaalstein & Bogler A. G., G. F. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dufes Nachf. Max Augensfeld & Emerich Lehner, Alois Gerndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, Neumann & Löw Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 275

Donnerstag 10. December 1896

XVII Jahrgang.

Das österreichisch-ungarische Zoll- und Handelsbündniß.

Bukarest, den 9. Dezember 1896.

Die ungarische Regierung hat das mit Oesterreich geschlossenen Zoll- und Handelsbündniß gekündigt. Diese Nachricht kann Niemand überraschen, der dem Gange der politischen Dinge mit einiger Aufmerksamkeit gefolgt ist. Wir haben zu keiner Zeit jenen Sanguinismus getheilt, der sich mit der Hoffnung geschmeichelt, daß die Lösung dieses Ausgleichs rasch und ohne erhebliche Schwierigkeiten vor sich gehen werde. Die Regierungen selber hegten diese Hoffnung; denn der österreichische Handelsminister Baron Glanz erklärte am 15. Februar l. J. im österreichischen Abgeordnetenhaus, es sei zu hoffen, daß die zwischen den beiden Regierungen im Gange befindlichen Verhandlungen „noch vor Eintritt des Kündigungsstermines (d. i. vor Ablauf des Jahres 1896) zu einer, die österreichischen Interessen vollkommen währenden Verständigung führen werde.“ Und damit in Uebereinstimmung stellte der ungarische Ministerpräsident Baron Banffy wenige Tage früher die Unterbreitung der Ausgleichsvorlagen noch vor den parlamentarischen Sommerferien in Aussicht. Angesichts der tatsächlichen Verhältnisse mußte man diese zuversichtlichen Hoffnungen ernstlich bezweifeln und wir haben früher der Meinung Ausdruck gegeben, „daß der gegenwärtig bestehende volkswirtschaftliche Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn provisorisch auf ein Jahr, d. i. bis Ende 1898, werde verlängert werden.“ Allein selbst dieser relativ ungünstigere Verlauf der Dinge erlitt gar bald durch die scharfe Haltung der beiden Quoten-Deputationen einen erschütternden Stoß, so daß auch die Aussichten auf die Möglichkeit eines „Ausgleichs-Provisoriums“ immer geringer wurden und die Nothwendigkeit der „Kündigung“ des Zoll- und Handelsbündnisses nicht weiter abzusehen war. Die jüngsten Debatten im österreichischen Reichsrath über diese Kündigung sowie die wiederholten verschiedenen Aeußerungen der ungarischen Oppositionsführer ließen gar keinen Zweifel übrig, daß die Botirung einer provisorischen Ausgleichsverlängerung in den Parlamenten hüben und drüben unerreichbar sei. Die vorzeitige Auflösung des ungarischen Reichstags hat daran nichts geändert, vielmehr schon wegen des dazu herbeigeführten Zeitmangels die Möglichkeit eines Ausgleichsprovisoriums entschieden gemindert. Baron Banffy vermag trotz seiner riesigen Majorität und trotz der empfindlichen Schwächung der Opposition dieses Provisorium bis zum Neujahr 1897 im Reichstag nicht durchzusetzen.

Diese Lage veranlaßte nun die ungarische Regierung, mit der Kündigung ihrer österreichischen Kollegin zuvorzukommen, obgleich diese letztere schon am 16. November l. J. in öffentlicher Sitzung ihren Entschluß zur Kündigung des Vertrags kundgegeben hatte. Weshalb Baron Banffy diesen Schritt früher gethan, das erklärt sich wohl am richtigsten aus der parlamentarischen Situation in Ungarn. Hier gelangt der am 25. November zusammengetretene neue Reichstag erst nach seiner beendigten Constituirung zur Aktionsfähigkeit. Bis zum 1. Januar soll er nebst der Adressdebatte auch die Vorlage über das provisorische Staatsbudget und über das Rekrutentontingent pro 1897 beendigen. Schon das ist ein Stück Arbeit, welches schwer zu bewältigen sein wird. Von der Erledigung eines Ausgleichsprovisoriums kann unter diesen Umständen gar nicht die Rede sein. Die ungarische Regierung befreite sich somit durch die erfolgte Kündigung von einer schweren Last und Sorge und erlangt dadurch zugleich den taktischen Vortheil, daß der Opposition dadurch eine sicherlich eifrig benützte Waffe aus der Hand genommen wird. Ja, auf so manches oppositionelle Gemüth wirkt diese „Kündigung“ gleich einer Genugthuung, und man erwartet davon eine Sänftigung des wirklichen oder vermeintlichen Grolles gegen das „ausbeuterische“ Oesterreich.

Daß die „Kündigung“ des Zoll- und Handelsbündnisses eine bloße Formalität ist, bedarf angesichts der gesetzlichen Bestimmungen, dann der entschiedenen Erklärungen der beiden Finanzminister und des bedeutungsvollen Hinweises in der jüngsten ungarischen Thronrede keiner weiteren Versicherung. Die Erneuerung des österreichisch-ungarischen Zoll- und Handelsbündnisses wird gewiß zu Stande kommen, allerdings erst im Laufe des nächsten Jahres, nach den neuen Reichrathswahlen in Oesterreich, welche im März oder April 1897 erfolgen sollen.

Inzwischen werden die zur Erneuerung des Bündnisses nöthigen Regierungsvorlagen völlig fertiggestellt; in ihren De-

tails sind sie ohnehin schon vereinbart und in den aufgenommenen Protokollen niedergelegt. Das böse Wort von einer „Monarchie auf Kündigung“ hat schon deshalb keine Berechtigung. Das hämische Schlagwort wird aber ganz und gar hinfällig, wenn man die Thatsache erwägt, daß der ungeschwächte Fortbestand des staatsrechtlichen Ausgleichs zwischen Oesterreich und Ungarn, der gesetzliche Zustand seit 1891, von dem volkswirtschaftlichen Ausgleich unabhängig ist und auch in dem Falle aufrecht bliebe, wenn das Zoll- und Handelsbündniß nicht erneuert und die damit in Verbindung stehenden wirtschaftlichen Fragen nicht mehr durch gemeinsames Uebereinkommen zwischen Oesterreich und Ungarn gelöst würden. Daß eine volkswirtschaftliche Trennung in ihren Folgen auch den staatsrechtlichen Zustand ernstlich berühren müßte, steht allerdings außer Zweifel, weshalb denn auch jeder aufrichtige Freund der habsburgischen Monarchie die baldige und befriedigende Erneuerung des volkswirtschaftlichen Ausgleichs dringend wünschen muß, in Uebereinstimmung mit der weisen und klugen Anschauung des ungarischen Gesetzes vom Jahre 1867, worin erklärt wird, daß bei den „wechselseitigen Verührungen der zahlreichen und wichtigen Interessen“ Ungarns und Oesterreichs der Abschluß eines Zoll- und Handelsbündnisses zwischen diesen Staaten herbeigeführt werden solle.

Musland

Rußland.

Die türkische Frage.

Erst die Rückkehr des Hrn. v. Neltow nach Konstantinopel, wo derselbe gegen Ende der nächsten Woche wieder eintreffen soll, dürfte einige Klarheit darüber bringen, wie sich die angeblich wieder aufzunehmende Action der Mächte in Sachen der türkischen Reformen, die in der letzten Zeit geruht hat, gestalten werde, denn was bisher an Nachrichten hierüber zum Vorschein kam, war eher geeignet, die Lage zu verbunkeln, als aufzuhellen. Das beweisen schon die widerspruchsvollen Meldungen über das Scheitern des vielbesprochenen Finanzplanes, die von einem in dieser Angelegenheit zu Tage getretenen Gegensatz zwischen den französischen und russischen Absichten wissen wollten, während man sich von St. Petersburg aus in aller Form dagegen verwahrt, daß es bezüglich irgend eines Punktes an einem Einvernehmen zwischen den beiden Mächten mangle. Die hauptsächlichsten Schwierigkeiten hinsichtlich Sanirung der türkischen Finanzen verursacht nach allem, was man erfährt, die Pforte selbst, die sich gegen eine Controle sträubt, ohne welche eben keine Hilfsmaßnahmen möglich sind. Freilich fragt es sich, ob sich die Pforte in seinem Widerstande nicht eben von jener Seite mittelbar ermuntert fühle, von welcher man wissen will, daß es ihr um die Besserung der Verhältnisse überhaupt nicht ernstlich zu thun sei. Mit der Reformfrage hat es überhaupt ein eigenes Bewandniß. Daß zwischen den Mächten bezüglich dieser Angelegenheit ein Einvernehmen bestehe und daß sämtliche Cabinetreformen wünschen, durch welche eine dauernde Ordnung in die türkischen Verhältnisse gebracht werden könnte, ist häufig genug gesagt worden, und so oft Zweifel an der Harmonie des europäischen Concertes auftauchen, wird immer von neuem betont, daß das Concert ein ungeförktes sei und keine Macht aus demselben herauszutreten beabsichtige. Sobald es sich aber um die Frage handelt, wie die Reformen durchgeführt, daß heißt, wie die Pforte zur Erfüllung ihrer Versprechungen verhalten werden solle, zeigt es sich, daß das Programm für ein gemeinsames Vorgehen fehle, ja man gewinnt den Eindruck, als ob man vor der Berührung dieser Frage förmlich zurückschrecken würde, aus Besorgniß, daß dieselbe den so nachdrücklichen Hinweis auf die Einigkeit der Mächte Lügen strafen könnte. Die Art und Weise, wie russischerseits die Meerengenfrage, wenn auch nur publicistisch durch Blätter, für deren Ausführungen und Folgerungen die Regierung nicht verantwortlich gemacht werden kann, behandelt wird, bringt Wasser auf die Mühle jener, welche die Möglichkeit, die vielgerühmte Einigkeit aufrecht zu erhalten, anzweifeln; übrigens dürften die russischen Blätter, indem sie die Deffnung der Meerengen für russische Kriegsschiffe befürworteten, nicht genügend bedacht haben, daß sie mit einer Angelegenheit spielen, die im Ernstfall dem Charakter einer internationalen Conflictfrage trüge.

Großbritannien.

„Entschüllungen.“

die in England kaum geringeres Aufsehen machen dürften, als die der „Hamburger Nachrichten“ im Deutschen Reich, obwohl sie lediglich innerpolitische und zum Theil rein persönliche Fragen betreffen würden, stellen die „Western Morning News“ in Aussicht. Es handelt sich dabei, wie es heißt, um die geheime Geschichte der Spaltungen zwischen dem früheren Schatzkanzler Sir W. Harcourt, dem Leader der Liberalen im Unterhause, und dem ehemaligen Premier Lord Rosebery, der in Folge dieser Zerwürfnisse befanntlich von der Leitung der liberalen Gesamtpartei zurücktrat. Die Gründe dieser Differenz sollen nun durch Veröffentlichung der Briefe, welche während der Premierschaft Rosebery's zwischen diesem und Harcourt gewechselt worden waren und in denen beide Staatsmänner ihre divergirenden Ansichten darlegen und zu rechtfertigen suchen, dem großen Publikum mitgetheilt werden. Diese Korrespondenz mit ihren „stüzig machenden Aufschlüssen“ wird dem genannten Blatt zufolge, beweisen, daß Lord Rosebery, so sehr er eine Versöhnung wünschte, schließlich nichts anderes übrig blieb, wenn er manhaft handeln wollte, als zurückzutreten, da seine Stellung als Führer der Partei völlig unhaltbar geworden war. „Sir William Harcourt“ — fügen die „Western Morning News“ hinzu — „wird sich bei der Veröffentlichung der Korrespondenz nicht im besten Licht präsentiren. Der Briefwechsel dürfte sogar auf die Entscheidung der Frage der Führerschaft wesentlichen Einfluß üben. Vermuthlich wird ein großer Theil der liberalen Partei Lord Rosebery ersuchen, seinen Rücktrittsentwurf nochmals in Erwägung zu ziehen. In dem Briefwechsel hat sich Sir William Harcourt eine böse Ruthe gebunden, und wir bezweifeln, daß er noch lange an der Spitze der Liberalen im Unterhause bleiben wird.“ Nach diesen Andeutungen kann die Veröffentlichung des Briefwechsels wohl nur von Lord Rosebery ausgehen, denn nur in seinem oder in Sir William Harcourts Besitz können die in Rede stehenden Schriftstücke sich befinden. Sir William aber würde kaum auf den Gedanken gekommen sein, eine Korrespondenz zu publiziren, die für den ohnehin laut gewordenen Vorwurf, daß speziell er es gewesen sei, der durch seine Unverträglichkeit Rosebery das Verbleiben in der Führerschaft unmöglich gemacht habe, den Beweis zu erbringen vermöchte.

Türkei.

Zu den Reformen.

In dem von dem Militärattaché aufgestellten und von den Vorkämpfern gutgeheißen Entwurf, betr. Reorganisation der Gendarmerie auf Kreta, wird festgesetzt, daß die neue Gendarmerie, entsprechend den Bevölkerungsverhältnissen auf der Insel, aus einem Drittel Mohamedanern und zwei Dritteln Christen bestehen soll. Von dem einen Drittel Mohamedaner können zwei Drittel Nichtkreter sein, das heißt Mohamedaner nichttürkischer Staatsangehörigkeit; ebenso können von den zwei Dritteln Christen zwei Drittel Nichtkreter sein, das heißt Christen nichttürkischer Staatsangehörigkeit. Offiziers-, Unteroffiziers- und Mannschaftsstellen können auch Fremden anvertraut werden. Die Ausnahme von Fremden wurde deshalb verlangt, um das neue Korps mit Elementen zu versehen, die bereits eine militärische Ausbildung besitzen, verläßlich und tüchtig sind und, was die Hauptsache ist, die unbeeinflusst vom Parteigetriebe bleiben, ein Gesichtspunkt, der auch in objektiv urtheilenden türkischen Militärkreisen gebilligt wird. Die weitere Forderung der fremden Delegirten, daß der Gendarmerie-Kommandant Christ und ein europäischer Militär sein müsse, ergibt sich aus der Bestimmung, daß das neue Korps zwar einen integrierenden Bestandtheil der türkischen Wehrmacht bilden, jedoch von dem Militärkommando auf Kreta vollkommen unabhängig sein wird. Die größte Schwierigkeit bietet die finanzielle Seite der Frage, bei welcher die Situation der Insel wohl berücksichtigt werden muß. Die fremden Delegirten sind der Ansicht, daß ein kleineres Korps von nur etwa 700 Mann aufgestellt werden soll, um eine bessere und regelmäßige Bezahlung der Offiziere und Mannschaften zu ermöglichen; der gegenwärtige Stand beträgt, die Offiziere inbegriffen, 1188 Köpfe. Seitdem die Verhandlungen mit den türkischen Delegirten im Kriegsministerium begannen, stürzte der russische Militärattaché, Oberst Beschlow, die bisherige Entente der Berathenden durch das Aufwerfen neuer Detailfragen. Man glaubt aus dieser Haltung des genannten Offiziers schließen zu dürfen, daß russischerseits kein besonderes Interesse an der baldigen Durchführung der geplanten Reorganisation bestehe.

Sie Suspen? Malzbonbons Marke „Wär“ zu finden in allen besten Colonialgeschäften, Apotheken etc. Preis pro Schachtel 15 und 25 Bani.

Bulgarien.

Die Demonstrationen in Sophia

Die „Agence Valcanique“ tritt der Darstellung, als wären die Demonstrationen am Tage der Wahlen gegen den Fürsten persönlich gerichtet gewesen, auf das Entschiedenste mit folgenden Ausführungen entgegen:

Es wird behauptet, daß die Demonstrationen von den Führern der Opposition nach Vollzug der Wahlen gegen den Fürsten veranstaltet worden seien, während sie sich um 10 Uhr Vormittags abspielten und das Wahlergebnis erst um 9 Uhr Abends in Sophia bekannt wurde. Ebenso inhaltslos ist die Meldung, daß die aus dem Innern des Landes eingetroffenen Berichte über die Niederlage der Opposition die Aufregung verursacht hätten, indem die ersten bezüglichen Nachrichten erst im Laufe der Nacht bekannt wurden. In Wahrheit bezweckte die Demonstration vor dem fürstlichen Palais einen Protest gegen die angebliche Ausschließung der Opposition vom Wahlakte in Sophia und war ersichtlich und einzig und allein gegen die Regierung gerichtet. Die Redner der Opposition griffen die Regierung, keineswegs aber den Fürsten an. Im Gegentheil brach die Menge in der Annahme, der Fürst werde am Balkon erscheinen, fortwährend in Hurrufe aus. Es ist weiter unwahr, daß irgend eine Persönlichkeit eine Rede gegen den Fürsten gehalten habe. Die Steinwürfe der Menge richteten sich gegen die Polizei, deren Entfernung sie durchsetzen wollten. Es bestand aber weder die Absicht, noch war die Möglichkeit geboten, die Fenster des Palais zu erreichen. Die weitere Meldung, daß die Menge den polemischen gegen den Fürsten gerichteten Reden der Kandidaten der Anhänger Radoslawow's und Stambulow's Beifall gependet hätte, ist tendenziös, indem die Kandidaten der Opposition die vier Führer Zankow, Grefow, Radoslawow und Karawelow selbst waren, von ihnen aber nur Zankow am Wahlorte erschienen war. Die Insinuation, daß einem in Sophia verbreiteten Gerüchte zufolge, der Fürst den Wahltag im Auslande zubringen wollte, um Kundgebungen zu vermeiden, und daß man, als er unvermuthet zurückkehrte, den Tag seiner Ankunft verheimlicht habe, widerlegt sich dadurch, daß die Abreise des Fürsten nach Sophia von Wien aus telegraphisch hierher gemeldet wurde.

Männliche Zeitungsstimmen.

Boinga nationala (National-liberal) Die neue Regierung, berufen im Namen der nationalliberalen Partei die Geschicke des Landes zu leiten und das politische Programm derselben durchzuführen, hat außer dieser schwierigen Aufgabe, die den Gegenstand ihrer beständigen Fürsorge bilden wird, noch eine andere eben so schöne Aufgabe übernommen. Die Tendenz und natürliche Bestimmung der nationalliberalen Partei ist, wie Herr Peuceescu richtig und überzeugungsvoll ausgeführt hat, die Interessen der großen Menge und der Bedrängten zu wahren und für das Wohlergehen der untern Schichten zu sorgen. Diese Aufgabe zu verwirklichen hat die neue Regierung übernommen. Sie wird sich bemühen alle Kräfte des Landes zu ihrer Unterstützung heranzuziehen. Die schwebenden Angelegenheiten wird die Regierung mit Hilfe aller Wohlgesinnten lösen, sie wird sich jedoch von Straßendemonstrationen nicht abschrecken lassen.

Constitutionalul (Junimist). Unter der Ueberschrift „Optimisten“ schreibt das junimistische Organ: „Nicht ohne Bedauern müssen wir anerkennen, daß die Leute hierzulande optimistisch sind. Sie deuten jede Veränderung im guten Sinne, daß beweist, daß sie noch nicht klug genug geworden sind. Bei Gelegenheit des Ministerwechsels der weder für die Liberalen noch für die Konservativen eine besondere Wirkung haben konnte, ist der Grad der Naivität und der Optimismus unserer Leute deutlich zu Tage getreten. Das Ministerium Sturdza ist gefallen, u. ein anderes, das Futur des Ministeriums Sturdza ist ans Ruder gekommen. Darüber herrscht große Freude. Warum? Weil man von der heutigen Regierung eine große Anzahl von Verbesserungen erwartet. Die neue Regierung wird dies und jenes thun, sagen sich die Leute. Aber kein Mensch hat sich gefragt, ob die Regierung auch in der Lage sei, die erwarteten Verbesserungen durchzuführen. Wir glauben, unsere Optimisten werden sich in wenigen Tagen schon überzeugen, daß sie naiv waren, als sie große Hoffnungen in das neue Ministerium gesetzt haben.“

Limpuil (Konservativ) meint, daß die konservative Partei die Fehler der Regierung nicht ausgenützt habe, ihr Bestreben sei stets nur die Wahrung der Staatsinteressen gewesen. Wir, sagt das konservative Blatt, haben der liberalen Partei einen aufrichtigen Dienst erwiesen, indem wir sie veranlaßt haben in letzter Stunde einen gefährlichen Weg zu verlassen. Unser Wahlspruch lautet: „Alles für das Recht und nichts für die Macht.“ Mit diesem Wahlspruch haben wir gesiegt, haben wir sie besiegt.

„In dependance roumaine“ (Konservativ) glaubt in den Ausöhnungsversuchen des Herrn Aurelian mit Herrn Fleva die Hand des Herrn Sturdza sehen zu müssen. Aber die Ausöhnung mit Herrn Fleva könnte nicht die Lösung der Metropolit-Frage sein. Der Metropolit sei nicht ein Spielzeug des Herrn Fleva über das er nach Belieben verfügen könne.

Epoca (Konservativ) glaubt, daß die Liberalen sich wohl bald von der Nothwendigkeit des Vorhandenseins im Parlament einer größeren Anzahl von Vertretern der konservativen Partei überzeugen werden.

Parlament.

Senats-Sitzung vom 8. Dezember.

Vorsitzender Prinz Dim. Gr. Ghica; anwesend 78 Senatoren. Unterrichtsminister Marzescu theilt das k. Dekret mit, vermittelst welches General Berendey zum Kriegsminister ernannt wird. (Beifall.)

Vorsitzende A. Urechea. Gestern war ich an der Universität, um meine Vorlesung abzuhalten, als das Skutinium anlässlich der Wahl eines Vizepräsidenten bekannt wurde. Ihr Wohlwollen, daß mich durch zwei auf einander folgende Jahre mit dieser Ehrenstelle versah, hat mich tief gerührt. Ich kann Ihnen nicht besser danken und meine Erleuchtung zeigen, als indem ich das Beispiel unseres geliebten und illustren Präsidenten nachahme, der noch in seinem hohen Alter alle seine Kräfte für das Wohl des Landes und Parlamentes einsetzt. Ich verspreche Ihnen als ehrlicher Mann, daß ich nach meinen Kräften mich bemühen werde, Ihren Erwartungen zu entsprechen. Welches aber sind diese Erwartungen? Auf Unparteilichkeit zu sorgen, so oft ich dazu berufen werde, den Vorsitz zu führen und die strikte Ueberwachung des Parlamentes zu überwachen. Ich weiß recht wohl, daß das Gesetz eine Hauptstütze des Liberalismus und der größte Wunsch des Senates ist.

Dr. Paul Petriani legt ein Gesuch auf den Tisch des Hauses in welchem mehrere Einwohner der Gemeinde Malaeri, Distrikt Teleorman, die Unterlassung von Grund und Boden erbitten.

Nun wird die Wahl eines Mitgliedes in die Kommission behufs Abfassung eines Gesetzentwurfes über die Kriminaljustiz an Stelle des Herrn G. Marzescu geschritten, wobei N. Cratunescu aus der Urne hervorging. Schluß der Sitzung um 2 1/4 Uhr.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 8. Dezember.

Vorsitzender Dim. Ghiani, anwesend 113 Abgeordnete: Nach Vornahme der üblichen Formalitäten verliest der Ministerpräsident das k. Dekret, durch welches General Berendey zum Kriegsminister ernannt wird.

G. Popovici konstatirt, daß nach dem Kammerreglement die Sektionen sofort nach ihren Wahlen sich konstituiren müßte. Heute aber seien mehr als zehn Tage seit der Wahl verfloßen, ohne daß die Konstituierung erfolgt sei, trotzdem für das Studium zweier Gesetzentwürfe die Dringlichkeit zugestanden worden sei. Demnach fordere er die Abänderung der Tagesordnung, um die Sektionen zu konstituiren.

Der Vorsitzende: Sie verlangen die Abänderung der Tagesordnung, aus welcher Ursache ich die Versammlung und die Regierung um ihre Meinung befragen muß. Bei der Abstimmung verhält sich die Kammer ablehnend und besteht auf der ursprünglichen Tagesordnung.

F. Gradisteanu sagt, die vorige Regierung habe sich trotz der großen Majorität, über welche sie verfügte, zurückgezogen, ohne die Gründe dafür bekannt zu geben und ohne auch wissen zu lassen, welches der Zweck des neuen Kabinetes sei.

Ministerpräsident Aurelian: Durch die offene Erklärung, welche ich dem Parlamente abgegeben habe, glaube ich so deutliche Aufschlüsse genach zu haben, die auch ein Abschlüsse verstehen könnte. (Beifall.) Wenn Sie aber noch mehr wissen wollen, so kann ich Ihnen auch mehr sagen. Wir haben uns hier eingefunden, um über die Glaubensbekenntnisse der Staatsmänner zu diskutieren und selbst die ehemaligen Minister, welche keine politische Männer sind, die einer Debatte ausweichen, werden bei der ersten Gelegenheit bereit sein, die gewünschten Aufschlüsse zu geben. Warum das Ministerium sich zurückzog, darüber können die Majoritäten des Senats und der Kammer den besten Aufschluß geben. Unter diesen Umständen mußte sich das Staatsoberhaupt mit den Vorsitzenden des Parlamentes berathen und das Ergebnis dieser Besprechungen war, daß mich Seine Majestät mit der Neubildung des Kabinetes betraute. Ich meinerseits habe die Meinung der Majorität eingeholt, die mir ihre volle Unterstützung versprach und ich hätte als Ausreißer gelten müssen, wenn ich unter diesen Verhältnissen mich der mir übertragenen Mission zu entziehen versucht hätte. (Beifall.) Wir sind somit auf konstitutionellem Weg ans Ruder gelangt und haben das Programm unserer großen Vorgänger auf den Schild erhoben, die lediglich für das Wohl des Landes gewirkt haben. (Beifall.) Darum scheint mir aber die Frage: „Was wir machen werden und was wir wollen“ sehr komisch. (Beifall.) Auf dem Gebiete der Reformen, dessen seien Sie sicher, werden Sie, Herr Gradisteanu und Ihre Freunde, uns wie immer übertreffen. Wir haben auf der Ministerbank nicht Platz genommen, um die Flagge einer neuen Partei aufzuhissen, sondern wir sind von der größten Zuneigung für die Lösung der friedlichen Abfolgung der Tagesordnung beseelt. Vor allem aber lassen Sie mich Herr Gradisteanu, wissen, welche Lösung Sie in dieser Frage von allgemeinem Interesse in Bereitschaft haben. Wir müssen dieselbe einer Lösung entgegenführen und bedürfen daher der Ansichten aller wohlmeinenden Staatsmänner. Wir haben nichts anderes verlangt und verlangen auch jetzt nichts anderes, als die Mithilfe aller Staatsmänner und fürchten, daß aus dieser Frage sich ein Parteistreit entwickle. Was die Versöhnung mit Herrn N. Fleva betrifft, so bedarf derselbe der Bertheidigung Herrn Gradisteanus nicht. Ich glaube, daß Sie uns nicht für fähig halten, mit Fragen von allgemeinem Interesse Schacher zu treiben. (Beifall.) Solange wir auf unsere Posten stehen, soll es unsere erste Aufgabe sein, unserer Aufgabe zu entsprechen. Es wird nicht viel Zeit vergehen u. wir werden mit einer Lösung vor Sie treten, die wir für die beste halten und Ihrem Dazuhalten unterbreiten. (Anhaltender Beifall.)

Man verlangt Schluß der Sitzung.

G. Scorzescu verlangt das Wort, spricht gegen den Schluß der Sitzung und verlangt, daß die Partei der demokratischen Liberalen und deren Leader, Herr N. Fleva, ihre Ansichten zum Ausdruck bringe.

N. Ceauraslan plädiert für den Schluß der Sitzung. Er tadelt die Divergenz in den Ansichten der Mit-

glieder derselben Partei. In der Lage, in welcher man sich befinde, müsse man die Kräfte nicht durch kleinliche Streitigkeiten im eigenen Lager versplittern. Redner beantragt Suspension der Sitzung, die auch genehmigt wird. Nach Wiederöffnung derselben werden in den Petitionsausschuß an Stelle der Herren Matei Corbescu und D. Epurescu, welche demissionirt hatten, zwei andere Mitglieder erwählt, wobei Gr. Moari und B. St. Delavrancea aus der Urne hervorgingen. Schluß der Sitzung 4 1/2 Uhr.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 9. December 1896.

Tageskalender.

Donnerstag 10. December 1896.

Protestanten: — Jubith Römisch-katholisch Melchisedes. — Griech.-orient. Stephanus Witterungsbericht vom 9. Dezember. Mittheilungen des Herrn Renn, Optiker, Vittoria-Straße Nr. 88 Nachts 12 Uhr 0 + Fröh 7 Uhr + 2, Mittags 12 Uhr + 6. Centigrad. Barometerstand 759 Himmel schön

Vom Hofe.

Der König hat vom Großherzog von Oldenburg ein Handschreiben erhalten, in welchem notifizirt wird, daß dessen Sohn, der Thronfolger Friedrich August von Oldenburg sich mit der Herzogin Elisabeth von Mecklenburg vermählt habe. — Der König hat gestern nachmittags 2 Uhr den serbischen Gesandten Kosta Christici in Audienz empfangen. Der letztere hatte von König Alexander von Serbien den Auftrag unserem Monarchen für die großmüthige Spende zu Gunsten der Ueberschwemmten in Serbien zu danken. — Der König hat gestern mit den Ministern Cantacuzino und Bajile Lascar Stundenlang gearbeitet.

Der Besuch Ihrer Majestät der Königin im Diakonissenhause.

Wir erhalten über diesen königlichen Besuch, über welchen wie schon in unserer gestrigen Nummer eine kurze Mittheilung machten, nachträglich noch folgenden Bericht: Der Besuch Ihrer Majestät bei den Diakonissen konnte diejenigen nicht überraschen, welche wissen, welche huldvolles Interesse die Königin in ganz besonderer Weise gerade für diese Anstalt ihrer hiesigen Glaubensgenossen von jeher bethätigt hat. Man weiß es in der ganzen evangelischen Gemeinde, wie sehr der allerhöchsten Frau jene Krise auch persönlich nahe ging, welche die evangelischen Mädchenerziehungsanstalten in der Zeit durchzumachen gehabt hatten, als sich der rheinisch-westphälische Diakonissenverein genöthigt sah, die Kaiserswerther Diakonissen von hier in das neugegründete Waisenhaus nach Potsdam abuberufen. Das anerkennende Urtheil, das Ihre Majestät damals über die Arbeit der Diakonissen fällte, welche die Königin nicht nur hier, sondern auch anderwärts, z. B. in Neuwied selbst besonderer Aufmerksamkeit würdigte, hat nicht wenig dazu beigetragen, bewährte Kräfte der Bukarester evang. Gemeinde zu erhalten, indem diese sich entschlossen, lieber aus dem Kaiserswerther Verbande auszuschneiden, als dieses liebegeordnete Arbeitsfeld zu verlassen. Das führte denn zu der auch von Ihrer Majestät wieder mit hoher Freude begrüßten Begründung einer eigenen unabhängigen Diakonissenanstalt in Bukarest. Und so galt denn auch die erste Frage Ihrer Majestät, welche Sie anlässlich ihres ersten Kirchenbesuches nach der Rückkehr in die Hauptstadt: an die Vertreter der Gemeinde richtete, dieser Anstalt, welcher nun auch gestern die Ehre des königlichen Besuches zuteil ward. Die Königin erschien in Begleitung der Frau Oberhofmeisterin D. Maroghien im Schwesternhaus kurz nach 3 Uhr und wurde dajelbst von dem Präsidenten der Gemeinde, Herrn Otto Harnisch, und den beiden Herrn Pfarrern empfangen. Die Vorsteherin der Mädchenelementarschule, zugleich auch die Oberin des neuen Diakonissenheims Schwester Jda Tänzer überreichte Ihrer Majestät einen Blumenstrauß, worauf die Königin in den geräumigen Salon eintrat, welcher als das Versammlungszimmer der Schwestern dient. Nach der Vorstellung sämtlicher Schwestern und Lehrerinnen, erkundigte sich die hohe Frau bei den Schwestern der beiden Anstalten, welche an ihrer Seite Platz nehmen mußten, eingehend nach dem Stande der Diakonissensache, äußerte ihre Freude darüber, daß sich in der Anstalt bereits zwei Probenschwestern, eine Schweizerin und eine Deutsche aus Rumänien befinden und daß auch weiterer Zuwachs zu dem Verbande in Aussicht steht und ließ sich über den Stand der Schulen berichten, wobei sie besonders auch darüber befriedigt schien, daß viele Mädchen aus rumänischen Familien dieselben besuchen. — Die Vorstellung der ehemaligen Leiterin der Kleinkinderschule gab Ihre Majestät Veranlassung zu höchst interessanten Mittheilungen über ihre weitverbreiteten humanitären Bestrebungen auf dem Gebiete der Armen- und Krankenpflege und einem Gedanken-austausch über die Organisation derselben, an welchem auch die anwesenden Herren einigen Antheil nahmen. Zwei Lieder, welche die Diakonissen und Lehrerinnen vortrugen, darunter ein solches im Schweizer Dialekt trugen ihnen huldvolle Anerkennung ein. Zuletzt ließ sich Ihre Majestät die hohen und luftigen Räume der Anstalt, die Wohnzimmer der Schwestern, den neuen, schönen und großen Turnsaal der Mädchenschule und einige Klassenzimmer zeigen und äußerte mehr als einmal ihre allerhöchste Zufriedenheit mit der Anordnung und mit den Einrichtungen des bekanntlich erst im Laufe des verfloßenen Frühjahres ganz fertig gewordenen neuen Gebäudes. Als sich die Königin von den glückseligen Schwestern und den Vertretern der Gemeinde verabschiedet hatte und aus dem Hause trat, bot sich ihren Blicken ein liebliches Bild dar. An den Fenstern des gegenüberliegenden Mädchenpensionats der Gemeinde hatten sich die Zöglinge desselben versammelt und begrüßten ihre geliebten Königin mit dem Gesang der Volkshymne, die sie aber sehr bald durch laute Hurrufe unterbrochen, wobei sie aus lebhafte mit den Tüchern schwenkten. Ihre Majestät, sichtlich bewegt, beglückte auch die Kleinen, einen Besuch noch während der Schulstunde

huldvollst in Aussicht stellend, durch wiederholtes Zuwinken von der Freitreppe her und aus dem Wagen, was regelmäßig neue Ausbrüche des kindlichen Jubels hervorrief und die Herzen aller Anwesenden mit lebhafter Rührung erfüllte. — Wächte der Wunsch und die Hoffnung Ihrer Majestät, daß auf dem neuen Werke, welchem auch künftig ihre persönliche Theilnahme und günstige Unterstützung erhalten bleiben werde, der Segen des Himmels ruhen möge, an der Anstalt und ihren Gliedern reichlich in Erfüllung gehen und des von allerhöchster Stelle gegebene Beispiel hingebender und opferwilliger Fürsorge in den weitesten Kreisen der Hauptstadt Nachahmung finden!

Personalnachrichten.

Der rumänische Gesandte in Berlin, Herr M. Veldiman, trifft morgen, Donnerstag, in Bukarest ein. Derselbe wurde telegraphisch an das Krankenlager seines schwer erkrankten Vaters, Herrn V. A. Veldiman, Gründer des „Abeverul“ berufen. — Hauptmann Racooiza ist zum Kommandanten der Muralgenbatterie im Distrikte Bacau ernannt worden. — Der gewesene Kriegsminister General Budisteanu, ist zum Stadtkommandanten von Bukarest ernannt worden. — Der Sanitätsinspektor Dr. Mihail ist nach Jassy gefahren, um sich über den Stand der Diphtheritis-Epidemie zu informiren. — Herr von Gevers, der neuernannte Gesandte der Niederlande, wird seine Stellung mit Beginn des nächsten Jahres antreten. Bis dahin liegt die Leitung der Geschäfte wie bisher in den Händen des Generalkonsuls Herrn Moritz Appel, der als Geschäftsträger fungirt. — Auf Grund bestandenen Prüfung sind die Herren R. Tresnea-Grecianu und D. J. Ghica zu Gesandtschafts-Sekretären III. Klasse ernannt worden. — Universitätsprofessor Dr. Voca wurde vom Unterrichtsministerium mit der Inspektion der Privatschulen betraut.

Der Stand des Ministeriums.

Wir haben bereits angedeutet, daß in den schwebenden Tagesfragen neue Schwierigkeiten entstanden sind. Leider ist die Aussicht auf Beseitigung dieser Schwierigkeiten eher schwächer als stärker geworden, und plötzlich scheint das neue Ministerium vor einer Aufgabe zu stehen, die geradezu unheimlich wird. Auf der einen Seite Herr Fleva, auf der andere Herr Statescu und, was das Aller schlimmste ist, auch Herr Dem. Sturdza. Herr Aurelian glaubte sicher, daß es ein Verdict sein müßte, die Metropolitensfrage in befriedigender Weise zu lösen, und jetzt stellt es sich heraus, daß er sich doch zu viel zutraute. Die Ausöhnung mit Herrn Fleva, die man geradezu als conditio sine qua non betrachtete, ist eigentlich als Geschicklichkeit anzusehen. Herr Fleva verlangt, wie wir gestern bereits gemeldet haben, alles, während die Regierung ihm nur theilweise entgegenzukommen geneigt ist. Auf die Hauptforderung des Herrn Fleva, den Metropolitens unverzüglich wieder in seine Würde einzusetzen, kann das Ministerium selbstverständlich nicht eingehen, wenn es sich nicht zu der ganzen Partei in Gegensatz stellen will. Außerdem soll Herr Fleva zum Ueberfluß noch verlangt haben, daß die mittlerweile bereits besetzte Stelle des Kriegsministers dem pensionirten Oberst Gradisteanu gegeben und auch Herr Scorpescu mit einem Portefeuille bedacht werde. Darüber haben sich dann die Ausöhnungs-Unterhandlungen gänzlich zerschlagen. Das ist böse, und wenn nicht noch in letzter Stunde ein Ausweg gefunden wird, um Herrn Fleva zu befriedigen, so steht das neue Ministerium in diesem Punkte genau dort, wo das gewesene Ministerium gestanden hat. — Noch weit bedenkllicher aber ist der Gegensatz, der sich über Nacht zwischen dem Ministerium und dem Parteiführer, Herrn Dem. Sturdza, herausgestellt hat. Herr Sturdza will zunächst von der Ausöhnung mit Herrn Fleva gar nichts wissen und hat sich auch gegen die Abänderung des Synodalgesetzes erklärt. Er würde nur die Revision des Urtheils der Synode zulassen. Im entgegengesetzten Falle müßte er jeden Akt der Regierung als eine Mißbilligung der Politik des gewesenen Ministeriums betrachten. Die Folge davon wäre sein Rücktritt von der Parteiführerschaft. Das ist vorgestern in einer intimen Zusammenkunft bei Herrn Sturdza gewissermaßen zum Beschluß erhoben worden. — Eine andere Zusammenkunft fand bei dem gewesenen Minister Eugen Statescu statt, der bekanntlich ein grundsätzlicher Gegner des Metropoliten ist. Man beschloß, im Senat sowohl, wie in der Kammer sofort Interpellationen anzukündigen, falls die Regierung eine dem Metropoliten günstige Erklärung abgibt. — Wie die Regierung aus diesem Kreuzfeuer herauskommt, das ist nicht abzusehen. — Gestern Vormittag traten die Minister zu einer Beratung zusammen und beschloßen, in der Metropolitensfrage eine Erklärung abzugeben, durch welche die Regierung in keinerlei Weise zu irgend einer Lösung verpflichtet wird. Diese Erklärung erwartet man heute in der Kammer. Die Folge einer solchen Erklärung wäre aber die sofortige Ankündigung einer Interpellation seitens des Herrn Fleva. — Andererseits erklärte der Ministerpräsident Aurelian gestern in der Kammer auf eine Interpellation des Herrn J. Gradisteanu, daß er der theilhaftigen Unterstützung aller bedürfe, um eine friedliche Lösung der Metropolitensfrage herbeizuführen. — So stehen sich also die widersprechendsten Nachrichten gegenüber, man weiß vor der Hand durchaus nicht, woran man ist. Auf die heutige Erklärung darf man im höchsten Grade gespannt sein. Vielleicht, daß sich die Sache doch noch zum Besten wendet. — Die „Dreptatea“, deren Nachrichten man allerdings immer nur cum grano salis nehmen darf, behauptet, daß der Kultusminister dem Ministerrath folgenden Gesetzesentwurf unterbreitet habe: Art. 1. Alle Urtheile der heiligen Synode dürfen durch den Kassationshof revidirt werden. Art. 2. Dieses Gesetz hat rückwirkende Kraft. Dem. Sturdza, der diesem Ministerrath beizuhören, soll sich lebhaft gegen diese Vorlage ausgesprochen haben. Angesichts dieser Haltung sollen die Herren Aurelian, Vascau und Porumbaru dem Parteichef bemerklich gemacht haben, daß, wenn das neue Kabinet den Irrthümern des letzten Ministeriums folgen soll, es besser wäre, wenn die liberale Partei gänzlich zurückträte.

Diplomatisches Diner.

Vorgestern Abend haben, wie bereits angemeldet, an dem von Dem. Sturdza veranstalteten diplomatischen Diner folgende Personen theilgenommen. Bekanntlich wurde dasselbe zu Ehren des öst. ung. Geschäftsträgers, Grafen Thurn und seiner Gemahlin veranstaltet. Herr Sturdza begrüßte hiebei

als seine Gäste Herrn von Below, dem deutschen Geschäftsträger, Herrn von Bermanbois, ersten Sekretär der französischen Gesandtschaft, den Prinzen Ruspoli, italienischen Legationsattaché, sammt Gemahlin, den Generalsekretär im Ministerium des Aeußern Herrn Ghica sammt Gemahlin und Tochter etc. Nach der Tafel folgte ein großer Empfang, an welchem sich das gesammte diplomatische Corps mit seinen Damen betheiligte. Es erschienen u. A. Ministerpräsident Aurelian mit Gemahlin und Tochter, der Minister des Aeußern Stoicescu sammt Gemahlin; die Minister S. Marzescu St. Schendrea und Em. Em. Porumbaru; ferner erschienen noch Kammerpräsident Tache Giani, Herr und Fräulein Stolojan, der Primar C. F. Robescu mit Gemahlin, der hauptstädtische Primar Caton Luca, Herr M. Ghiga-Brigadir, unser diplomatischer Agent in Sophia, Generalsekretär Catargi sammt Gemahlin und Tochter, Herr und Frau Sibleanu, Herr und Frau Mischu, Petre Stoicescu, Dan Bratianu, Primaradjunkt, G. Bursan, Herr und Frau Dr. Ramniceanu, Ernest Varnav etc. etc.

Ministerrath.

Vorgestern 5 Uhr nachmittags wurde im Ministerium des Innern unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten P. S. Aurelian ein Ministerrath abgehalten. — Gestern 9 Uhr früh traten die Herren Minister zu einer neuerlichen Beratung zusammen.

Kriegsminister Berendey.

Der König hat vorgestern das Dekret unterzeichnet, durch welches der Divisionsgeneral Berendey, Kommandant des ersten Armeecorps, zum Kriegsminister ernannt wird. Der neue Minister hat an demselben Tage um 6 1/2 Uhr abends den Dienst in die Hände Seiner Majestät abgelegt.

Bureaustunden im Justizministerium.

Vom 7. Dezember ab sind im Justizministerium die Bureaustunden auf die Zeit von 9—12 vormittags und 3—5 nachmittags festgestellt worden. Der Justizminister erteilt jeden Dienstag und Sonnabend von 10 bis 11 Uhr vormittags Audienzen.

Gemeinderath.

Gestern früh ist im Lokale der Primarie die Kommission zusammengesetzt, welche mit der Abschätzung der der Gemeinde hörigen Baupläze beauftragt ist. Zu derselben gehören die Herren Gemeinderäthe G. Affan, Procopie Dumitrescu, Anghel Solaculo, B. Rosetti und A. Banic.

Konfirmandenunterricht.

Die Zeit zur Anmeldung für den diesjährigen Konfirmandenunterricht ist so weit vorgeschritten, daß wir unsere Leser evang. Bekenntnisses, welche im Konfirmationsalter stehende Kinder haben, noch einmal darauf aufmerksam machen, dieselben bei Herrn Pfarrer Dr. Eugen Filtzsch, Str. Lutharana 12, anzumelden. Am sichersten ist der Herr Pfarrer in der Zeit zwischen 1/2 12 Uhr und 1/2 1 Uhr zu sprechen. — Der Konfirmandenunterricht wird am 21. Dezember n. St. beginnen und für die Knaben jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag von 12—1 Uhr in der evang. Realschule, Str. Lutharana 10. für die Mädchen jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 12—1 Uhr in der evang. Mädchenschule, Str. Diaconislor 5, erteilt werden.

Journalistisches.

Das Tagblatt „Nationalul“ ist gestern eingegangen, um wahrscheinlich in absehbarer Zeit nicht mehr aufzuerstehen.

Jagdliches.

Soeben geht uns der 12. Jahresbericht des Kronstädter Jagdvereines zu, dem wir nachstehende interessante Daten entnehmen: Die zusammenhängenden Jagdgebiete betragen 82,000 Joch Feld und 63,000 Joch Wald. Erlegt wurden im Jahre 1894. 9313 Stück Rehwild, 2402 Schadwild und 389 Stück wilde Hunde und Katzen; im Jahre 1895: 5995 Stück Rehwild, 1767 Stück Schadwild, 211 Stück wilde Hunde und Katzen. — An Schußprämien wurden circa 200 Gulden ausbezahlt, außerdem zerstörte die Jagdgesellschaft 48 Nester von Raubvögeln und schoß am 18. Mai 379 Stück Feherraubwild. Wie man sieht, versteht es der Kronstädter Jagdverein, seine schönen Reviere nicht bloß zu hegen, sondern auch in echt waidmännischer Art dem Raubzeug an den Leib zu rücken, denn nur auf diese Weise konnten sich die einzelnen Wildgattungen zufriedenstellend vermehren. Wann werden wir hier in Rumänien mit ähnlichem Stolze auf unsere Jagdvereine blicken? Höchst interessant für uns ist der Umstand, daß in den Revieren bei Kronstadt nicht bloß Bär, Wolf als Standwild anzutreffen sind, sondern auch der Luchs, von welcher gefährlichen Spezies im letzten Jahre 3 Stück erlegt wurden, wofür der Kronstädter Jagdverein allein 90 Gulden an Schußprämien ausbezahlt hat.

Seltene Gäste.

Wie uns Herr Ritter v. Dombrowski, Präparator am hies. Museum, mittheilt, sind gestern weitere 3 Pelikane auf dem Dimboviza-Canale geschossen worden. Es wird sogar von glaubwürdigen Personen behauptet, vorgestern, in der Abenddämmerung zwei Pelikane auf dem Eiswegenteich in Gesellschaft der zahmen Schwäne gesehen zu haben.

Vom Wetter.

Seit 48 Stunden hat das Wetter ungeschlagen, dem strengen Froste ist Thauwetter gefolgt. Die Schneemassen sind ganz erweicht und erschweren den Fußgehern den Verkehr auf den Straßen. Glücklicherweise fiel heute Nacht ein ausgiebiger Regen, der den größten Theil des Straßenunrathes weggewaschen hat. Leider hat des Himmels Raß den schneigen Schnee der Felder aufgeschoben und die Feldwege derart aufgeweicht, daß die Communication auf dem Lande sehr erschwert ist. Diese Misere zieht unwillkürlich eine Vertheuerung der Lebensmittel nach sich, andererseits beeinflusst das Thauwetter auch das kaum entwickelte Wintergeschäft, namentlich in Confectionsartikeln.

Weihnachtsbescheerungen.

Die Primarie nimmt von jetzt ab schon die Gesuche um Weihnachtspenden entgegen. Die Hilfsfonds der Primarie sind diesmal um 17.000 Fr. vermehrt, nämlich um 12.000 Frs. vom Kaiser Franz-Joseph und um 5000 Frs. vom König von Serbien.

Krankenkassistik.

Im Laufe des Jahres 1895 wurden im hiesigen Kinderspitale 608 Kinder verpflegt, darunter 380 Knaben und 228 Mädchen. Geheilt wurden 164 Knaben und 98 Mädchen; im Zustande der Konvaleszenz verblieben 123 Knaben und 87 Mädchen, unheilbar waren 55 Knaben und 21 Mädchen; schließlich aber starben 19 Knaben und 11 Mädchen.

Die Majorsprüfungen.

Der Präsident der Majorsprüfungen, General Vasiliu Nasturel, wird am kommenden Freitag dem Kriegsminister das Protokoll über die Arbeiten der Prüfungskommission und die Liste jener Hauptleute vorlegen, welche die Prüfung bestanden haben und demzufolge auf die nächste Beförderungsliste zu setzen sind.

Das neue Truppenkontingent.

Die Rekrutierungslisten für das nächste Truppenkontingent sind bereits aufgestellt. Die Operationen der Revisionsräthe beginnen in allen Städten am 27. Februar, und die Einberufung zu den Fahnen erfolgt im November nächsten Jahres.

Dementi.

Mehrere hauptstädtische Blätter bringen die Nachricht, daß der Untersuchungsrichter T. Vasiliu und der Staatsanwalt Nicolau ihrer Stellungen entsetzt worden seien. Diese Nachricht wird von der offiziellen „Boinga nationala“ auf das energischste dementirt und als vollständig grundlos bezeichnet.

Senatswahl in Gorj.

Der ehemalige Präsekt Thomas Camarascescu stellt seine Kandidatur für das 1. Senatskollegium in Gorj auf, das durch den Tod Moscu's zur Erledigung gekommen ist.

Ein Begräbniß mit Hindernissen.

Aus Lugos wird uns gemeldet: Dieser Tage starb hier eine der Nazarenen-Sekte angehörige Frauensperson, welche ursprünglich sich zu dem griech.-orth. Glauben bekannt hatte. Die Beerdigung verfuhr daher, daß die Verstorbene auf dem griech.-orth. Gottesacker zu beerdigen sei, und der Beerdigung wurde denn auch dorthin befördert. Dort verweigerte aber die Kirchenbehörde die Beistellung eines Grabes und setzte den Sarg mit der Leiche vor das Kirchenposthorn, wogegen die Leidtragenden lärmend protestirten. Es entstand ein großer Standal, dem erst das Einschreiten der Polizei ein Ende bereitete. Die Beerdigung wurde dann unter Beistellung von Brachialgewalt vorgenommen.

Die junge Herzogin von Orleans.

soll sich, wie unlängst in Wien, so auch in Brüssel, und zwar kurz vor ihrer Abreise, eine kleine politische Kundgebung gestattet haben. Bei dem Empfange einer Abordnung königstreuer französischer Damen, die ihr auf dem Bahnhofe Lebewohl sagten, rühmte die Sprecherin, die Gräfin Mayol de Luppe, die Energie der Prinzessin, dachte dabei aber wohl weniger an eine nachdrückliche Geltendmachung der Thronansprüche des Chefs des königlichen Hauses, als an die Standhaftigkeit, mit welcher die junge Frau die Strapazen der Reise, Festlichkeiten und Empfänge bisher ertragen hatte. Die Herzogin jedoch, die sie vielleicht mißverstand, vielleicht auch nicht verstehen wollte, griff das Wort „Energie“ sofort auf und bemerkte, die Sprecherin unterbrechend: „Ja gewiß, ich werde energisch sein, und es ist notwendig, daß man es auch in Frankreich sei.“ Der Herzog, der in einer anderen Gruppe plauderte, trat in diesem Augenblick zur Herzogin und warf ihr einen mahnenden Blick zu, worauf Marie Dorothea einem gleichgültigen Gesprächsthema sich zuwendete.

Theater und Konzert.

Nationaltheater.

Heute, Mittwoch, wird in unserem Nationaltheater die vortreffliche komische Oper Si j'étais Roi (Wenn ich König wäre) von Adolph Adam gegeben. — Die Theaterdirektion ist übrigens nach Kräften bemüht, dem Publikum Abwechslung zu bieten und auch anerkannt geübte Kräfte für Gastspiele zu gewinnen. Die bedeutende Sängerin A d a A d i n y v o n d e r G r o ß e n O p e r i n P a r i s, die in Rom, am Hofopertheater in Wien, am Landestheater in Prag und am Theatre Royal Conventgarden in London mit außerordentlichen Erfolgen gastirt hat, trifft am die Mitte Januar hier ein, um in 5 Extravorfstellungen im Nationaltheater aufzutreten. Aussersehen sind folgende Opern: „Die Hugenotten“ (18 Januar), „Traviata“ (20 Januar), „Cavaleria Rusticana“ und „Wagner-Konzert“ (22 Januar), „Ernani“ (25 Januar) und „Maskenball“ (27 Januar). — Von den vielen uns vorliegenden Zeitungsstimmen über die Leistungen der Sängerin wollen wir vor der Hand nur ein Urtheil der „Neuen Freien Presse“ zum Abdruck bringen. Es heißt: Frau A d i n y hat in den Hugenotten mit demselben großen Erfolg gastirt wie in Aida. Sie hat die Valentine mit demselben Talent, der gleichen schönen Stimme und der imponirenden künstlerischen Ueberlegenheit gesungen. Auch die deutsche Aussprache muß wegen ihrer Korrektheit und Deutlichkeit gerühmt werden. Die hohen Noten im Duett mit Marcel haben durch ihren Glanz und ihre Reinheit imponirt, das Duett mit Raoul wurde mit hinreißender Berbe und elementarer Gewalt eines künstlerisch geläuterten Temperaments gesungen; die ganze Valentine war eine Meisterleistung ersten Ranges. Das Publikum bereitete der Künstlerin wohlverdienten Applaus und rief sie nach allen Szenen und Akttschlüssen wiederholt stürmisch.

Konzert Dinicu.

Wie wir erfahren, hat Herr Dinicu für die Mitwirkung in seinem an 26. d. M. stattfindenden Konzert Herrn E p f e i n a u s W i e n gewonnen, der ein Sohn des allbekanntesten dortigen Klavierpädagogen dieses Namens und einer der hervorragendsten jetzigen Pianisten ist. Wir dürfen also auf einen Doppelgenuß rechnen. Das Programm, das selbstverständlich ganz ausnehmend schöne Nummern enthält, werden wir demnächst zum Abdruck bringen.

Modeleben in Wien.

Der Käufer harrend, sehen wir in den großen Geschäften reizende Winterneubauten in gesticktem Sammt mit Federbordüren, brochirte Capes von Kamelhhaarstoff mit Capuchons, deren Spiegel aus türkischer Palmstickerie besteht, Radigotes aus blauem, haarigem Kammgarn, zweireihig, mit bunten, guldbengroßen Mosaikknöpfen geschlossen, karrirte Pellerinenmäntel, deren große Krägen durchweg fortachirt und mit Changeant-Seide gefüttert sind, kurze Zwickel-Jaquets von gerauhten Wollstoffen, vorn mit goldschillernden Brandenbourgs zusammengehalten, Havelocks aus farbigem Tuch, das paletotförmige Unterteil ganz soutachirt, darüber kurzer Pellerinentragen, nur zur Hälfte mit Verschürungen gestärkt, zu beiden Seiten breite, soutachirte Bratelles, die bis zur Taille reichen. Sehr feich sind Sammtmäntel en princesse, so lang wie das Kleid, der Kragen bis zum Ellbogen die Figur deckend, mit Relieffstickereien, plainartig gemustert, ferner Capes mit doppelter Watteau-Falte, die mit Perlenstickerei geziert ist, Peluchetragen mit Federraub und Federköpfen garnirt, Jaquets aus gelbgrauem Eskimo, vorn und rückwärts mit Falten-Arrangement und in Falten gelegten Sigot-Aermel.

Die Konfektionäre verwenden viel Peluche, Sammt, Astrachan, Tricot-Krimmer, — Kammgarngewebe mit Zickzackstreifen durchwirkt, — karrirte und chameleonartig schillernde Bigognestoffe, zu diesen Besagartikel aus Pelz und Passementerie geeint, Pelz- und Federköpfe, viel Jet, Treffen, Chenille- und Filzflechten, Knotenschnüre aus Pelz in Form von Brandenbourgs zc. Vielfach sieht man zu Jacken, Capes, ja zu ganzen Kleidern Pelz mit Velours velvetine derart geeint, daß von einem Material so viel wie von dem anderen verarbeitet wird. Diese Halbpelz-Konfektions dürften in der kommenden Saison eine große Rolle spielen; sie sind leichter und billiger als die durchweg aus Pelz gefertigten, die man sich im Vorjahre vergeblich einzuführen bemühte. Für die weiten Zwickelröcke genügen unten drei bis vier Pelzstreifen, für die Taille ein Pelz-Küras, für das Mantelet ein Stolatragen mit langen Enden, oder ein Pelz-Capuchon mit Stuartragen, Stoff-Kostüme sieht man aus hangirenden Crepons, goldbraunem Damentuch, mit bunten Tupfen durchwebtem Mohair gefertigt, die Röcke fünf bis sechs Meter weit, die Taille nach Figur (weniger in Blousenform) gearbeitet, die Aermel aus drei oben weite, sich nach unten birnenförmig verengenden Theilen bestehend, statt des Gürtels einem zwickelförmig geschnittenen Faltenstoß, der vorn mit großen Mosaikknöpfen oder mit einem zum Schmucke passenden Metallschloße zusammengehalten ist. Einfache Stragentoiletten werden fast gar nicht garnirt, die eleganten Besuchskleider aber sehr reich mit Sammt-Revers, Pelz-Galons, Herkules-Treffen oder Perl-Agremens.

In der Reihe der neuen Winterartikel fallen vortheilhaft auf: Crêpes aus Mohair und Seide gewebt — Wollstoffe mit gekrepptem, erhabenen Reliefs — Laftres mit kreperartigen Mustern — glatte Gewebe mit gausirten Streifen — Wollpiquees in lebhaften Farben, wie Cerise, Altgold, Türkis, Claudron, Milgrün, entweder für Hauskleider oder Blousen verwendbar. Ein heroorragender Artikel dürften die großkarrirten Plaids und Seiden-Popelines werden, deren Musterung an Buntheit nichts zu wünschen übrig läßt. Den Fond bildet ein blaugrünes Carreau, das von goldgelben, hochrothen, weißen, schwarzen, stahl-grauen Atlas- oder Creponstreifen durchzogen ist. Wenn dieses Ganze zu bunt, kann in zwei Nuancen karrirte Stoffe wählen, die solider und weniger der Mode unterworfen sind. Glatte, glänzende Tuche sollen viel für taitor-mache Kostüme in Verwendung kommen, auch Varlours du Nord, Lindener Sammet, Mohairs

mit Jacquarmusterung, für einfache Hauskleider empfiehlt „schottische Tweeds, Tartans, Alpaccas — für Gesellschaftsrobe Stoffe mit eingewebten Metallfäden, Seidenbrokate mit Glittern durchstickt — Crepe de chine mit türkischen Vorten abgepaßt.

Ein sehr gefragter Artikel ist jetzt der Gesundheitsstoff (Patent Wobel), ein dehnbares, waschbares und dabei sehr elegant aussehendes Gewebe, das für jedes Genre von Unterkleidung Verwendung findet.

Diese Unterkleidung ist eleganter als die aus Tricotstoffen und dürfte bald, da der Stoff waschbar und billig ist ein Konsumartikel werden. Die Firma Kurzhaus und Wellhausen (Greiz) hat den Vertrieb dieser Gesundheitsstoffe, die von namhaften Aerzten empfohlen werden, übernommen.

Allem Anschein nach dürfte die Mode der großen überreich garnirten Hüte bald passées sein. Sie hat ihre Rolle ausgespielt, sobald die Kleiderformen enger und schmaler werden; und dazu ist gegründete Aussicht, denn die in den großen Ateliers schon jetzt fertig gestellten Frühjahrs Toiletten zeigen auf ein sehr bescheidenes Maß reduzirte Aermel, Tailen ohne Revers und abführende Schultertragen, enge Röcke mit Volants bis hinauf garnirt. Die eigentliche Fin de siècle-Toilette, so prophezeite Worth, soll dann wieder die des Jahres 1800 werden, jedenfalls ein Rückschritt, da sie weder schön noch kleidend war und ihre geschmacklose Einfachheit offenbar durch die politischen Wirren, durch die Parole: Egalite, fraternite beeinflusst wurde. Die Modedamen unserer Zeit wollen aber nichts von Egalite wissen, sie beanspruchen für sich sein stylisirte, elegante Tracht.

Ida Barber.

Das Gespenst auf der Straße.

Von Peter Roseger.

Das ist ein Kreuz, zwischen den Fußgehern und den Radfahrern. Für zwei Parteien wird sonst die Welt zu enge, und hier soll für sie die Straße weit genug sein! Die Fußgeher und die Radfahrer sind nicht bloß verschiedene Parteien, sie sind verschiedene Wesen. Die einen kriechen, die anderen fliegen. Der Käser und die Libelle. Nur schade, daß diese Libelle für ihren pfeilschnellen Flug doch noch eines handbreiten Streifens Scholle bedarf von der Straße, die der Fußgeher gerodet und gebaut hat, die der Fußgeher erhält und bewacht. Der Fußgeher ist der älteste Bürger der Straße, dann kam der Reiter, dann kam der Fuhrmann; ohne einige Befehdung ging es nicht ab, der Fußgeher wurde etwas an den Rand gedrängt, aber auf diesem Bürgersteige fühlte er sich sicher, und die reitenden und fahrenden Herren sollten ihre Mauthen.

Da kam der Radfahrer gesauert, plötzlich und unvermittelt. Weder Straße noch Gesetz waren auf ihn vorbereitet, er zahlte keine Mauth und keine Steuer, aber kühnlich eignete er sich die Fahrbahn an und den Reitweg und den Steig des Fußgeher. Der letztere war ihm am liebsten; er brachte mit seiner Schelle nur zu klingeln, so sprang der Fußgeher zur Seite und blickte mit Bewunderung der Libelle nach. Ein einziges Bäuerlein war, das den ersten Radfahrer, den es sah, für einen verrückt gewordenen Scheerenschleifer hielt — der Frevler wurde niedergerannt. Auch mancherlei anderes wurde niedergedrückt, Ziegen, Kinder, alte Weiblein, Enten, Hunde; die Schuld war an ihnen sie waren nicht angemessen, oder zu langsam und ungeschickt. Manche dieser Geschöpfe verloren vor Schreck den Kopf, rannten mitten in die Gefahr hinein, und das ehrene Rad des Geschicks rollte über sie dahin. Man hat die Radfahrer verpflichtet, rechtzeitig das Signal zu geben, aber das Gesetz hat die Tauben nicht streng genug verhalten,

zu hören. Diese Eigensinnigen lassen sich lieber über den Haufen rennen, als daß sie das Signal beachteten! Was kann der arme Radfahrer dafür, wenn Passanten schwerhörig sind! Und was kann er dafür, wenn im Straßenlärm sein bescheidenes Klingeln nicht aufkommt! Da soll man doch lieber den lästigen Straßenlärm abschaffen oder den Fußgehern andere Wege bauen, wenn ihnen der moderne öffentliche Radverkehr zu gefährlich dünkt! — Bei Spital am Semmering geschah es vor kurzem, daß ein Radfahrer einen Pintscher niederschloß, der ihm unters Rad laufen wollte. Zwei Frauen mit einigen Kindern, die in Begleitung ihres Hündleins arglos des Weges gegangen, begehrten lebhaft auf, da feuerte der heldenhafte Radritter auch nach ihnen einen Schuß ab und sauste mit wilden Schimpfworten davon. Man hat bemerkt, daß die Radfahrer so manchmal von Raubbewohnern und auch Anderen „attaquirt“ wurden. Ich entschuldige das nicht, aber ich begreife es. Da mag auch ein physisches Moment dabei sein, das bisher nicht beachtet wurde. Ich gehe gewiß gern ruhig meiner Wege und weiche bereitwillig jedem Fußgänger aus, geschweige jedem Wagen und Radfahrer. Und doch ist es mir bei solchen manchmal schon ums Zuschlagen gewesen. Da macht man harmlos seinen Erholungspaziergang und ganz plötzlich huscht in nächster Nähe lautlos so ein Gespenst vorüber, den Kopf streifend. Der Schreck zuckt einem durch die Nerven, unwillkürlich hebt sich der Arm wie zu einer Gegenwehr und wahrlich nicht milde ist das Wort, das man dem vorbeifliegenden Fremdling zuruft: „Warum kein Signal! Fort aus dem Fußweg!“ Und wenn der Herr im Gefühl seiner fliegenden Sicherheit noch rohe oder höhnische Bemerkungen zurückgeschleudert, anstatt sich zu entschuldigen, so sind im Augenblick alle Anlässe zu einer Schlägerei gegeben, bis auf den einen, allerdings wichtigsten, daß man den Kerl nicht erwischt. Eines Tages sah ich, wie so ein aufs Rad geflochtener Bursche einen alten Mann niederschoß, daß dieser sein weißes Haupt an einen Stein schlug und liegen blieb. Der Radler spannte alle Kräfte an, um rasch dem Schauplatz zu entkommen, aber indem er zurückschaute, ob er nicht verfolgt würde, benützte das türkische Rad den freien Moment, um ihn in den Straßengraben zu werfen. Solange er oben geseßen, hatte er noch höhnisch gegrint, als er sich nun aber, von mehreren Bauern umgeben, in der Wasserlache liegen sah, wurde er überaus demüthig und fand es nun ganz selbstverständlich, daß er sich um den alten Mann kümmere und den Unfall nach Möglichkeit entschädige. Diese so prompte Nemesis kommt aber selten vor. Beim Fußgeher ist es der plötzliche Schreck, der aufregt, beim Radfahrer das Gefühl der Fluchtsicherheit, daß ihn fest und grob macht, und so sind die Konflikte erklärlich genug.

Das Radfahren, sei es nun zu praktischen Zwecken oder zur Erholung, ist eine schöne Sache, und der „Heimgarten“ hat mehrmals seine Freude darüber. Aber das Radfahren steht heute in Gefahr, vom Sport zu Tode gesündigt zu werden. Der Sport hat die edelsten Dinge im Mikrokredit gebracht, das Reiten, das Jagen wilder Thiere, das Bergsteigen und so weiter er wird's auch mit dem Radfahren zu Wege bringen. Es ist der Fernhunger schon lächerlich genug, die Gier, die möglichst kurzer Zeit zu durchschneiden ohne weiteren Zweck. Und die Sucht jedes Einzelnen, in dieser windigen Leistung es dem Anderen zuvorzuthun, ohne daß dabei das geringste brauchbare Resultat herauskommt, ist geradezu komisch. Ich will hier nicht jenen Wettstreit angreifen, der eine Sache ausbildet, eine Erfindung vervollkommen und der gerade auch das Zweirad rasch zur großen Vollendung gebracht hat. Doch gar so viele unruhr fernhungerigen Luftschnapper führen ihre, wenn auch nicht gerade halbschmerzlichen, so doch lungenlähmenden Touren nur darum aus, um dann prahlen zu können. Und auf diesem

Mädchenhandel im Orient.

Nach eigenen Erlebnissen des Verfassers.

III.

Die meisten sind Ausländerinnen, wie Belina, zum großen Theil des Lesens und Schreibens unkundig, und es würde auch garnicht leicht sein, eine Botschaft an die Außenwelt gelangen zu lassen. Die Mädchen werden durchgehends ohne Poß eingeschmuggelt; der Bahschisch macht die türkischen Behörden taub und blind. Die Konsulate können hier in seltenen Fällen helfen, es sei denn, es meldet ein Verwandter oder Bekannter des Opfers, der sich dafür verbürgen kann daß die Betreffende Unterthanin des von dem Konsul vertretenen Landes ist, und der im Stande ist, nachzuweisen, wo sie verborgen gehalten wird. Dann allerdings giebt der Konsul sofort seine Kawaffen und requirirt türkische Polizei um das Opfer seinen Henkern zu entreißen. Aber nicht gerade häufig kommt eine solche Botschaft aus dem Innern eines Sklavenhauses. Der pesswejing und seine Kreaturen halten scharfe Wacht und der roffjan weiß mit fast unfehlbarer Sicherheit die Gänge nach ihrer Nationalität, ihren eventuellen Sprachkenntnissen und ihrer Welterfahrenheit zu taxiren, so daß wohl nicht allzu oft Landsleute oder auch solche, die sich leicht verständigen können, zusammenkommen; es sind eben die abgefeimtesten unter den Helfershelfern des pesswejing, die den Posten eines roffjan bekleiden.

Um nun wieder auf Belina zurückzukommen, so war diese nach der unerwarteten Eröffnung, die ihr gemacht worden war und die sie aus allen ihren Himmeln stürzte, zuerst wie zerschmettert; bald aber gewann die Empörung über den schändlichen Verrath, dem sie zum Opfer gefallen, die Oberhand. Sie gewann die Fassung zurück und gelobte sich, eher den Tod zu erleiden, als der Schande zum Opfer zu fallen. Doch leider sollte ihr späterhin auch dieses nicht erspart werden! Die anderen Mädchen waren inzwischen verschunden und hatten sie ihren traurigen Gedanken überlassen. Kurz darauf erschien pesswejing selber mit vergnügt grinsender Miene und steuerte direkt auf sein Ziel zu. Zuerst versuchte er Belina zum Ablegen ihrer bisherigen Kleidung und zum

Anlegen eines Kostüms, wie es die anderen Mädchen trugen, zu bewegen. Doch all seine süßen Worte verschlugen ebenso wenig wie seine Versicherungen, er wolle ihr treuer väterlicher Freund sein; Belina erschöpfte sich in Klagen und Vorwürfen und erklärte bestimmt, sie werde lieber sterben, als ihre Ehre preisgeben, so daß der pesswejing unverrichteter Sache wüthend abziehen mußte. Kaum hatte sie diesen Ansturm abgeschlagen und gab sich schon der trügerischen Hoffnung hin, daß sie damit erlöst sei, da erschien der roffjan auf der Bildfläche. Dieser machte nicht viel Federlesens; da sich Belina nicht willfährig erwies, begannen die Mißhandlungen. Doch auch diese vermochten die Standhaftigkeit des kaum 17-jährigen Mädchens nicht zu erschüttern. Die Kleider wurden ihr in Stücken vom Leibe gerissen und hagelbildet fielen wuchtige Rantschuhiebe auf ihren zarten Körper, gleichgültig, wohin sie trafen. Belina wehrte sich verzweifelt, bis sie ermattet zu Boden sank; dann erst ließ ihr Peiniger von ihr ab. Ueber acht Tage dauerte es, bis die Unglückliche sich von den grausamen Mißhandlungen etwas erholt hatte. Dann begann dieselbe Reihenfolge, nur nahm man bei den Mißhandlungen mehr Rücksicht darauf, ihrer Schönheit, die schon stark gelitten hatte, möglichst wenig Abbruch zu thun; sonst wäre ja ihr Geldwerth sehr verringert worden. Auch diese erneuten Mißhandlungen vermochten Belinas festen Sinn nicht zu beugen. Der pesswejing befürchtete schon, sein Geld zu verlieren, und klagte sein Leid einem befreundeten Geschäftsgenossen, Beyh Weinstein (mit seinem Spitznamen Scharemige allgemeiner bekannt), der selbst unter den pesswejings, bei denen doch jegliches menschliche Gefühl erstorben ist, als der grausamste verrufen ist, und dieser kaufte ihm Belina ab, die Abends zu ihm gebracht wurde, nachdem man ihr vorgespiegelt, man wolle sie zu ihrer Mutter bringen. Scharemige empfing sie mit den Worten! „Wenn selbst der Teufel nicht im Stande wäre, Dich zu bändigen, so werde ich doch mit Dir fertig werden.“ Das arme Mädchen brach nach dieser grausamen Enttäuschung in einem Strom von Thränen aus und bat und flehte inständig, man möge sie doch zu ihrer Mutter bringen; eine alte Megäre, Scharemiges Frau, rebete ihr zu, sie solle sich gut aufführen und nicht so hartnäckig

sein, dann wolle sie ihre Mutter sein, dort lebe sie doch nicht so herrlich und in Freuden, wie bei ihr. Belina aber jammerte, sie wolle lieber bei ihrer Mutter trockenes Brod essen, als hier ein üppiges Leben führen. Da erschien wieder Beyh Scharemige, hieß seine Frau gehen, und da Belinas Standhaftigkeit unerwartet war, so begannen die Mißhandlungen von Neuem und weit unmenslicher als früher. Gegen Scharemige war ihr erster Peiniger noch der reine Engel; hatte ihr dieser noch einige Lumpen am Leibe gelassen, so behielt sie jetzt auch keinen Zeugfegen mehr am Körper. Sie leistete unerwartet heftigen Widerstand und brachte dem Wutherich noch eine tüchtige Bißwunde in die Schulter bei, die nachher auf dem Konsulate bewies, daß sie nur der Gewalt erlegen war. Aber Scharemige ruhte nicht eher, als bis sie, unfähig, noch ein Stied zu rühren, und auch nur zur geringsten Gegenwehr ohnmächtig, ein Opfer seines teuflischen Wertes wurde. So war Belinas heldenhafter Widerstand doch vergeblich gewesen: mit dieser Erkenntniß versank sie in völlige Apathie. Körperlich und seelisch gebrochen, fügte sie sich mechanisch in das, was man von ihr verlangte; Hoffnung hatte sie keine mehr. So waren mehrere Wochen eines Lebens der Schande verfloßen, Scharemige frohlockte, daß das Täubchen so schnell tirre geworden sei; man brachte ihr bereits mehr Vertrauen entgegen und gewährte ihr, ohne Verdacht zu schöpfen, die Bitte um ein Vorderzimmer, während man sie bisher in einem Hinterzimmer untergebracht hatte. Jedoch bei Belina war die fast erstorbene Hoffnung aufs Neue wieder aufgeflacert, und sie sann darauf, sich zu befreien, mußte aber ihre Gedanken klug zu verbergen. So sah sie auch wieder eines Tages am Fenster, eines Befreiers harrend, als sie einen Kaufmann aus Braila vorübergehen sah. Sie rief ihn laut bei Namen, und als er stehen blieb und sie entdeckte, legte sie den Finger auf den Mund, um ihn zur Vorsicht zu ermahnen, machte ihn halblaut mit ihren traurigen Erlebnissen bekannt und flehte ihn an, ihre Mutter sofort zu benachrichtigen. Der Kaufmann, der zwar Belina vorher nicht kannte, hatte von dem unaußgeklärten Verschwinden einer hübschen, jungen Israelitin, wovon ganz Braila redete, gehört und beeilte sich, ihrer Mutter zu telegraphiren, nachdem er sich das Haus genau gemerkt. Mit dem nächsten Schiffe traf

Triumphzug sind sie im Stande, Alles zu zermalmen, was ihnen zufällig in den Weg läuft oder ruhig auf dem Wege dahinschreitet.

So viel manche versuchte Radfahrer Rechtfertigung erathen läßt, bilden sich diese Reiter ein, mindestens so viel, oder sogar ein wenig mehr Anrecht an der Straße zu haben als Andere. Dem entgegen besteht eine ganz schüchterne Meinung, als wäre es doch vielleicht gerade ein bißchen umgekehrt der Fall, als wären die Radfahrer auf unsern Straßen bislang fast noch mehr Gast als Hausherr. Sie werden sich allerdings das Heimatsrecht auf den öffentlichen Wegen sehr bald vollends erworben haben und ich gönne es ihnen von Herzen Indeß, wenn heute thatsächlich noch das Sichbequemen als Gast am Plage ist, die Rücksicht auf Andere wird zu allen Zeiten auch vom Radfahrer verlangt werden dürfen. Der Radfahrer als Mitbürger der Straße wird sich anpassen müssen. Er wird seinen Antheil an der Straße nicht mißbrauchen. Er wird unter allen Umständen das rechtzeitige Signal geben, aber das wird noch nicht genug sein. Wer taub ist, hat nicht die Pflicht, das Signal zu hören, und wer es hört, hat auf seinem Bürgersteige erst noch immer nicht die Pflicht, auszuweichen. Wem darum zu thun ist, rasch weiter zu kommen, Andere zu überflügeln, der muß, sich schon aufs Paviren verlegen; mit dem Anrempeln und Niederstoßen kann man wohl auch an ein Ziel kommen, aber nicht gerade ans gewünschte.

Die Erscheinung des Radfahrers ist unsrer Generation ohnehin noch unheimlich, ich hörte sie öfter als einmal das Geipst der Straße nennen. Wenn auch noch die Unzuverlässigkeiten und Rücksichtslosigkeiten dazu kommen, wenn mancher ungezogene Junge auf dem Rad seiner brutalen Laune nach Herzenslust freien Lauf lassen zu dürfen glaubt — dann wird er sich sehr schwer die Sympathie der Bevölkerung erwerben, auf die er doch schließlich mehr oder weniger angewiesen ist. — Nun, das wird besser werden. Gegenwärtig ist die Radfahrerei noch in ihren Flegeljahren. Die Radfahrervereine werden ihre Mitglieder erziehen, ihre Bestrebungen adeln, den Mitmenschen anpassen, und die nächsten Geschlechter werden überzeugt sein, daß das Radfahren kein windiger Sport ist, sondern eine herrliche Erfindung voll des Nützlichen und Angenehmen.

Aber nicht durch Sportdummheiten oder Flegelhaftigkeiten verderben! Es wäre zu schade!

Bunte Chronik.

Englisch oder Französisch?

Zum „Schwäb. Merkur“ ward kürzlich die Frage aufgeworfen, welcher dieser beiden Sprachen in den höheren Töchterschulen der Vorzug zu geben sei. Aus Lehrerkreisen erhielt nun das Blatt eine Zuschrift, der wir Folgendes entnehmen: Der Schreiber dieser Zeilen ist der Ansicht, daß es die Fassungsgabe junger Mädchen aus gebildeter Familie nicht übersteige, zwei fremde Sprachen zu lernen, seine Töchter haben es wenigstens dahin gebracht, nicht nur „in tadellosem Französisch Salz und Senf zu verlangen“, sondern überhaupt beide Sprachen praktisch soweit zu beherrschen, daß sie sich mit Franzosen und Engländern unterhalten können, ohne mehr Fehler zu machen, als diese im Deutschen. Lernt man aber beide Sprachen, so wird es vom pädagogischen Standpunkt aus das einzig richtige sein, mit der französischen zu beginnen. Gerade, daß das Englische dem Deutschen so nahe steht, macht es pädagogisch weniger brauchbar; das verwirrt und erweckt das gefährliche Gefühl der Leichtigkeit. Lernen aber ist arbeiten. Wer zuerst Englisch gelernt hat und dann aus Französische kommt in einem Alter, wo man das

Auswendiglernen von Vokabeln und Regeln schon etwas satt hat, der wird gegenüber den größeren Anforderungen des Französischen leicht verdrüsslich und träge werden; wer aber umgekehrt vom Französischen zum Englischen weiter geht, wird erfreut sein, wie leicht das geht. Unsere Schulmänner werden wenigstens in diesem Fall das Richtige getroffen haben. Sollte es sich aber nur um eine Sprache handeln, wie es ja schon jetzt bei Mädchenschulen zweiter Ordnung der Fall ist, so kann abermals kein Zweifel sein, daß die französische den Vorzug verdient. Aus dem Gesichtspunkt des Sprechlernens fürs praktische Leben sind ja beide etwa gleich wichtig; ob ich es dahin bringe, sagen zu können du sel, s'il vous plait oder some salt, please, wird wohl gleich viel oder wenig werth sein; und ob auch bei intensivstem Unterricht und Beschränkung auf eine Sprache die Mehrheit der obersten Klasse es sehr weit darüber hinausbringen würde, kann man dahin gestellt sein lassen. Von diesem Gesichtspunkte aus könnte man höchstens sagen, das Französische in Neuenburg, Lausanne, Genf, Paris, Lyon liege uns geographisch doch näher als das Englische. Andere Erwägungen aber fallen zweifellos zu Gunsten des Französischen aus. Englisch später zu lernen, ist sehr leicht; haben es nicht die allermeisten akademisch Gebildeten in unserem Lande erst auf der Universität beziehungsweise ohne jeden Lehrer gelernt und es doch praktisch ebenso weit darin gebracht, als im Französischen? Die Probe mit dem Gegentheil dürfte etwas anders ausfallen. Endlich ist auch vom Standpunkte der Schule selbst, im Interesse der geistigen formalen Ausbildung, das Französische vorzuziehen. Es verfügt über eine Fülle der schärfsten, den Geist unvergleichlich üben den Regeln in seiner Syntax, vielleicht der vollkommensten unter den modernen Sprachen; das Englische hat ein Engländer selbst „eine Sprache ohne Gesetze“ genannt.

Von der Kaiserin Witwe von Rußland
erzählt der Pariser „Nord“ das folgende hübsche Geschichtchen: Eines Tages trat die Jungvermählte in das Arbeitskabinet des Czaren. Auf dem Tische lag ein Altkorb, zu oberst ein Todesurtheil mit der Originalbemerkung: „Gnade unmöglich; nach Sibirien zu schicken.“ Ohne ein Wort zu sagen, ergriff die Kaiserin eine Feder und verfezte den Strichpunkt, so daß der Satz folgendermaßen lautete: „Gnade, unmöglich nach Sibirien zu schicken.“

In Paris
sind die Mitglieder einer über ganz Frankreich verbreiteten Falschmünzerbande, nicht weniger als einhundertfünfundvierzig Personen, verhaftet worden. Die nette Gesellschaft ist auf eine ganz originelle Weise zu Werke gegangen. Man sägte die goldenen Zehn- und zwanzigfrancs-Stücke in ihrer Breite entzwei, höhle die beiden Hälften aus, füllte sie mit Blei und löthete dann das Ganze wieder zusammen. Diese „gefüllten“ Goldstücke, denen äußerlich kaum etwas anzusehn war, zirkulirten in großen Massen und man kann sich denken, daß das aus dem Zornern herausgetragte Gold leidlich ernähren konnte.

Ein kurioses Versicherungsgeschäft.
Wie aus London berichtet wird, herrscht in den dortigen Theaterkreisen gelinde Anfrigung über ein höchst bedenkliches Versicherungsgeschäft, das selbst im Lande des „Mammonismus“ seinesgleichen sucht. Ein Stern erster Größe am Londoner Opernhimmel hat dieser Tage eine Versicherung in der Höhe von 10.000 Mark auf das Leben der — Königin Victoria abgeschlossen. Zu welchem Zwecke? Mit welcher Berechtigung? wird der Leser erstaunt fragen. Welche Interessengemeinschaft kann denn zwischen der Sommeranin und dem bewußten Künstler bestehen? Nun, die Erklärung ist eine sehr einfache. Der Tod der bejahrten Monarchin, der früher oder später doch unvermeidlich eintreten muß, hat zweifellos die Sperrung des „Royal Opera House“, vielleicht auf mehrere Abende zur Folge. Diese Sperrung kann wiederum für die

und die ihre Schande nicht hatte überleben wollen, ihrem Leben durch einen Sturz aus dem Fenster ein Ende gemacht hatte. Seine Angabe, sie sei in einem Anfall von Geistesgestörtheit aus dem Fenster gesprungen, fand aber, da sie durch gewichtige, klingende Gründe unterstützt worden war, Glauben, und so befreite ihn schon damals wie auch jetzt der Valschisch aus dem Kerker.

Auf ähnliche Weise wie Belina waren kurz vorher auch zwei junge Mädchen aus Odessa infolge besonderer Umständen Scharemiges Händen entronnen. Eines derselben war nämlich infolge der erlittenen Mißhandlungen so krank geworden, daß die Behandlung der Kranken im Sklavenhause selbst, die für gewöhnlich ausreicht, nicht mehr genügte und man sie in ein Krankenhaus schaffen mußte. Tritt dieser seltene Fall ein, so hat der pesswejing schon sein bestimmtes Krankenhaus, welches gegen den nie fehlenden Valschisch ihm sein Opfer nach dessen Genesung wieder ausliefert. Zufälliger Weise lag in demselben Saale mit der jungen Russin eine Patientin aus Konstantinopel, die einige Tage vor ihr gesunde und, getreu ihrem Versprechen, die Mütter der beiden jungen Mädchen telegraphisch benachrichtigte. Auch in diesem Falle griff das Konsulat ein und befreite die geraubten Mädchen. Zu den gefährlichsten und rücksichtslosesten dieser Mädchenräuber gehört nun auch jener Leyb Brailaner, der mich auf dem Schiffe anredete. Er, ein gewisser Michel Blum, genannt Michel Stambuler, und dessen Söhne betreiben die Sache folgendermaßen: da sie nicht eigentliche pesswejinge sind, so suchen sie diejenigen Lieferanten und Agenten abzufassen, die, ohne von einem pesswejing direkt abgesandt zu sein, auf eigene Faust das Geschäft betreiben. Sie übernehmen dann die Vermittelung mit dem pesswejing, wobei natürlich ein hübscher Profit für sie abfällt. Weil ich damals so lange auf dem Schiffe verweilte, hatte mich Leyb Brailaner auch für einen solchen Lieferanten gehalten. Die Börse der pesswejingen, die dann stattfindet, wenn ein großer Valschisch sich als nöthig erweist, befand sich hier in der Neubrunnschen Weinstube, deren Inhaber auch schon drei Jahre Gefängniß hinter sich hat; später haben sich die vornehmer sein wollenden bei Meschulem niedergelassen, einem geborenen Konstanti-

mit hohen Abendgagen begnadeten Künstler eine bedeutende Einbuße mit sich bringen. Diesen voraussetzlichen Verdienstentgang hat nun — man höre und staune — der betreffende allzu spekulative Geist durch die Versicherung auf das Leben der Königin gedeckt. Die Summe wird natürlich nur dann ausbezahlt, falls durch das Ableben der Monarchin thatsächlich ein Auftreten des Versicherungsnehmers unmöglich gemacht wird. In eingeweihten Kreisen flüstert man sich den Namen der Künstlerin — denn eine Frau ist die allzu smarte — zu, aber die große Oeffentlichkeit hat zwischen Wmes, Calve, Nordica, Games hin und her zu rathen. Es ist auch begreiflich, daß die Kollegen die Sünderin nicht öffentlich bloßstellen wollen, denn die loyalen Britten würden sie wohl aus London hinausjagen. Man weist darauf hin, daß bei den munifizenten Londoner Gagen eine solch pietätlose Geldgier umso entschiedener zu verdammen ist.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 9. Dezember 1896.

Die Tuchfabrik in Uzuga.

Wir haben in der letzten Zeit wiederholt über den betäubenden Geschäftsgang und schließlichen Zusammenbruch der „Gesellschaft für Textil-Industrie“ berichtet müssen. Gleich nach dem ersten Bekanntwerden der Geldverlegenheiten dieser Gesellschaft haben wir im Interesse der inländischen Industrie unsere Ansicht dahin geäußert, daß auch diesem mit so vielen wesentlichen Begünstigungen seitens des Staates ausgestatteten Unternehmen von vorneherein die Lebensfähigkeit hätte abgesprochen werden müssen, weil es auf ganz falscher Basis begründet wurde. Das Aktienkapital und der weitaus größte Theil der kontrahirten Hypothekendarlehen wurde für die Fabrikseinrichtung verbraucht, so daß die zum Betriebe der Fabrik nöthigen Mittel erst durch Wechselkredite aufgebracht werden mußten. Dazu kam noch der Mangel an fachmännischer Leitung des Unternehmens.

Das Vorgehen von Leuten, die ohne ausreichende Mittel und Kenntnisse zu besitzen, Rumänien mit einer Industrie beglücken wollen, kann man nicht nachdrücklich genug verdammen, denn sie bringen nur Schaden, sie entmuthigen jede Unternehmungslust und diskreditiren das Land. Es heißt dann überall, daß die Industrie in Rumänien sich nicht entwickeln könnte. Das ist jedoch eine durchaus falsche Ansicht. Wenn hierzulande ein industrielles Unternehmen nicht rentirt, so ist der Grund hierfür einzig und allein die Unfähigkeit des betreffenden Unternehmers. Als Beweis für unsere Behauptung führen wir die gedeihliche Entwicklung eines der „Gesellschaft für Textil-Industrie“ gleichartigen Unternehmens, der Tuchfabrik von Uzuga, an. Welch erfreuliches Bild gesunden und kräftigen Fortschrittes bietet uns diese von sachkundigen Manner geleitete Unternehmen.

Die Tuchfabrik in Uzuga ist Eigenthum der Firma Rhein, Scheeser et Comp. Sie wurde im Jahre 1886 erbaut und am 1. April 1887 in Betrieb gesetzt. Schon in den folgenden Jahren und namentlich im Jahre 1891 ist die Tuchfabrik sehr bedeutend vergrößert und mit den besten Maschinen versehen worden.

Das Kapital dieses Unternehmens betrug nach amtlicher Feststellung am 1. Januar 1896 Lei 3.733.743.50, und zwar in:

Gebäuden	Lei	1.038.904.25
Maschinen	„	1.028.994.25
Betriebskapital	„	1.665.845.—

nopolitaner, Sohn eingewanderter Israeliten; dieser spielt den Vermittler zwischen den pesswejingen und den Behörden. Damals war der alte Pascha gestorben, und der neue war für Bestechung unzugänglich, aber die pesswejingen hofften das Beste von Herrn Meschulems diplomatischer Gewandtheit. Ein russischer Buchhalter Namens L. Babkow verschaffte mir Gelegenheit, die edle Kunst von Angesicht zu Angesicht kennen zu lernen, indem wir mit noch einigen Freunden diese Lokale besuchten. Einem anständig gekleideten Fremden gegenüber geriren sich die pesswejingen stets als reiche Kaufleute und dergleichen und treten äußerlich sehr nobel auf; ebenso reden sie immer von Gott, Nächstenliebe etc., unterstützen auch öffentlich Bedürftige, um den arglojen Fremdling zu täuschen. Was für Hyänen sie in Wirklichkeit sind, lehrt Belinas Geschichte.

Die vornehmen Sklavenhäuser befinden sich in Pera, die niederer Ordnung in Galata in den schmuckigen Gassen, die sich von der breiten, mit großen Kaufläden besetzten Hauptstraße abzweigen.

Es sind traurige Erfahrungen, die ich hier veröffentliche, aber so schmutzig auch der Sumpf ist, den ich hier aufrühren muß, es läßt sich nicht umgehen, wenn anders man der Menschenpflicht genügen will! Dieses eine Beispiel mag genügen, um den Leser erkennen zu lassen, wie viel Elend und Verworfenheit in Konstantinopel herrscht! Wenn die Mauern der Sklavenhäuser reden könnten, was würden sie wohl erzählen! Wie viel Thränen und Blut sind hinter ihnen geflossen! Unser Zeitalter stellt sich die Lösung der Aufgaben der Humanität als Hauptzweck, möchte es sein humanes Streben auch hier bethätigen und bald mit aller türkischen „Wirthschaft“ in Europa gründlich aufräumen.

E n d e .

An Rohmaterialien wurden in der Fabrik im Jahre 1895 verbraucht:

Einheimische Wolle	Mgr. 361.000
Ausländische Wolle	" 55.000
Farbstoffe aus dem Auslande	" 25.000
Soda	" 30.000
Seife	" Inlande " 28.000
Leim	" " " 15.000
Olivenöl	" Auslande " 19.000

u. a. m. in kleineren Mengen.

Im Laufe des Jahres 1895 sind in der Fabrik erzeugt worden:

Tuche	74.854 Meter
Dolton	114.176 "
versch. Tuche	45.869 "
Flanelle	85.746 Stück

Von 276 Arbeitern, die die Fabrik täglich beschäftigt, sind 149 Rumänen. Die täglichen Arbeitslöhne betragen 2 bis 4 Lei für Männer und 1.50—1.80 für Frauen. Außer diesen besitzt die Fabrik mehrere Stückarbeiter. Die Arbeitszeit ist von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends mit einer Mittagspause von anderthalb Stunden. An Arbeitslohn wurden im Jahre 1895 ausbezahlt Lei 165.528. Die Arbeiter erfreuen sich einer ganz besonderen Fürsorge seitens der Herren Rhein und Scheerer. Die Fabrik besitzt eine gut dotierte Hilfskasse für Krankheits- und Sterbefälle. Außerdem haben die Besitzer in der Nähe der Fabrik eine größere Anzahl Arbeiterwohnungen bauen lassen, die sie den Arbeitern als Eigenthum gegen Zahlung einer jährlichen Amortisation verbleiben.

Aus der ganzen Darstellung ist zu ersehen, daß die Tuchfabrik in Uzuga nicht nur rentirt, sondern sich von Jahr zu Jahr immer geüßlicher entwickelt, was im Interesse des Landes höchst erfreulich ist.

Wie überall, können auch hier nur jene industriellen Unternehmen prosperiren, die auf gesunder Grundlage errichtet und von Fachmännern geleitet werden.

Von der Eisenbahn.

Es wird uns geschrieben: In der letzten Zeit wurde in der Depot-Werkstätte unserer Eisenbahn eine Güterzug-Locomotive derartig umgeändert, daß dieselbe mit beliebigem Heizmaterial fahren kann und zwar durch Hinzufügung eines Reservoirs und eines Verstäubungs-Apparates, mittelst welchem man alle brennbare Flüssigkeiten als Heizmaterial benutzen kann, ohne dabei die geringste Veränderung an der Heizvorrichtung vorzunehmen. Die Eisenbahn benutzt als flüssiges Brennmaterial das Petroleum-Theer (Pacura) es können jedoch auch Steinkohlentheer und alle Oele und Ueberbleibsel derselben sowie die Reste von Spiritus oder Petroleum verwendet werden. Das Vortheilhafteste ist, daß gar keine Veränderung vorgenommen zu werden braucht, ob man brennbare Flüssigkeiten, oder feste Brennmaterialien benutzen will und daß man, wenn der flüssige Brennstoff aufgebraucht ist, sofort mit Steinkohlen-Bright oder Holz weiter arbeiten kann. Die Güterzugmaschine, welche mit diesem Apparate versehen ist, arbeitet bereits seit 14 Tagen zur größten Zufriedenheit. Der Apparat ist aus London bezogen worden und kann man denselben an alle Dampffessel und Locomobilen anbringen, so daß derselbe sich auch hier in Privat-Etablissements rasch Eingang verschaffen dürfte. Es dürfte interessant sein zu erfahren, daß auch das Expeditionsschiff „Die Gram“, mit welcher Nanzen seine Nordpolfahrt unternommen hat, mit dieser Einrichtung versehen war, so daß Nanzen, im Falle ihm die Kohlen ausgingen, eine andere brennbare Flüssigkeit (demnächst auch Thran) zur Feuerung des Dampffessels benutzen konnte.

Hafenarbeiten.

Die Pflasterungsarbeiten am Galazer Hafen sollen, wie es nunmehr festgestellt wurde, mit Frühlingsanfang beginnen.

Gemeinde-Anleihe.

Der Gemeinderath der Stadt A. Balcea hat bei dem Ministerium des Innern um die Ermächtigung nachgejucht, eine Anleihe von Lei 400.000 aufzunehmen zu dürfen. Dieser Betrag soll zur Deckung der Kosten für die Wasserleitung, Pflasterung und Kanalisierung verwendet werden.

Convertirung der Stadtanleihe.

Wie wir erfahren unterhandelt der hiesige Gemeinderath mit einem Consortium von Bankhäusern betreffend den Umtausch der 5 1/2% Anleihe der Stadt Bucarest gegen eine 4% Anleihe. Der Gemeinderath soll bereits einen diesbezüglichen Gesetzentwurf ausgearbeitet und dem Minister des Innern unterbreitet haben. Wir glauben, daß diese Nachricht mit Vorbehalt aufgenommen werden mußte. Wir sind der Ansicht, daß vorläufig noch nicht die geeignete Zeit für derartige Finanzgeschäfte gekommen sei.

Falliment.

Es wird uns soeben mitgetheilt, daß der Fallite Tache Rusescu den Versuch gemacht haben soll, einen Theil seiner Aktiva, der in einem Weinlager in Dragaschani bestche, zu veräußern.

Börsen-Wochenbericht.

Wien. (Bankhaus S. Fischer, Wien Schottenring 14 I. Stock.)

„Die Börse strift“ sprach der Referent über die Börsensteuer-Vorlage; Strikes dauern nun bekanntlich nicht in die Ewigkeit und wenn sie zu Ende gegangen sind, dann jucht sich das lange zurückgehaltene Bedürfnis mit desto elementarer Kraft Befriedigung. Das zeigt die Erfahrung bei Strikes in Kohlenbergwerken, wo die Kohlenpreise stets nach Beendigung der Strikes im Preise beträchtlich anziehen, und so wird es auch der Börse ergehen. Die ungarischen Landwirthe und die österreichischen Industriellen — denn in Wirklichkeit waren diese die Strikehenden an der Börse, aber nicht die Börsenbesucher, da diese doch nur die Ausführerenden von Provinzordres in den „guten“ Zeiten stets gewesen sind — werden schließlich ihr Geld vom Ausland für ausgeführte Produkte und Waaren aller Art erhalten und da wird es dann heißen, „anlegen in Effekten“ und da wird man schließlich finden, daß sich unsere Bankaktien trotz der schlechten Zeiten noch immer mit 5 3/4% circa, und unsere Eisenbahn-Aktien unter Zugrundelegung der gegenwärtigen Einnahmen und deren Es-

komptirung noch immer mit 4 1/2% circa verzinsen. Dann wird die Börse nicht mehr strifen. Paris schwärmt für Italiener, die Schwärmerie für Türken wird bald nachfolgen, immerhin kann eine Schwärmerie für Rentenwerthe von nicht so verhängnißschweren Folgen begleitet sein, wie eine solche für Rentenwerthe. Die von mir prognostizierte Erholung des Marktes hat sich sehr rasch eingestellt, bleiben wir aber lieber nicht bis sich erst das neue Börsengezetz in Deutschland eingelebt hat, was ja nur noch einige Wochen dauert, alsdann kann der Panse-Tanz angesichts der großen deutschen Milliarden-Konvertirung um der englischen Geld-Platovir in gesunder ungestörter Weise vor sich gehen, ohne vor jedem Windhauch gleich eine Erkältung der schönen Tänzer befürchten zu müssen. Die Börse schließt am 5. Dezember mit folgenden Coursen: Oesterr. Kredit 365 1/4, Staatsbahn 354 1/2, Ung. Kredit 402 1/2, Alpine 86 1/4, Türkenlose 48 3/4, Tabak 144 1/2, Lombarden 94 1/2, Länderbank 246.

Die Börsensteuer in Frankreich.

Man berichtet uns aus Paris: Die Ertragsverwaltung hat zum erstenmale das Erträgniß der Börsensteuer nach den einzelnen Departements zusammengestellt. Die Steuer brachte im Jahre 1895 im Ganzen 10,085,530 Francs ein, von denen nicht weniger als 9,634,995 Francs, also 24/95, auf das Seine-Departement, mithin die Pariser Börse entfallen. Außer diesem ergaben nur noch drei Departements ein nennenswerthes Erträgniß: Rhone, Vouches-du-Rhone und Gironde, die mit Rücksicht auf die Börsen von Lyon, Marseille und Bordeaux 240,630 Francs, beziehungsweise 91,851 Francs, beziehungsweise 57,272 Francs lieferten. In 18 Departements brachte die Börsensteuer weniger als 20 Francs ein, so 2 Francs 50 Centimes in den Niederlanden und nur 25 Centimes (!) in den Hochalpen und 50 Centimes im Gers. An Bußen wurden im Jahre 1892 genau 3000 Francs eingezogen.

Von der Berliner Produktenbörse.

Berlin, 4. Dec. In den Vereinigten Staaten bildet das Resultat der Woche eine nicht unwesentliche Preissteigerung, wenn auch die letzten Tage meist eine abgeschwächte Haltung zeigten. Die Steigerung der Preise ist auf die Abnahme der Zufuhren im Innern, den anhaltend guten Export und die unter diesen Umständen eingetretene Abnahme der sichtbaren Versorgung zurückzuführen. Ferner wirkte dabei mit, daß La Plata-Weizen nur wenig an den Markt kommt, woraus geschlossen wird, daß die argentinische Ernte kleiner ausfallen werde, als wie in manchen Berichten in Aussicht gestellt wird; auch wird die Besserung der Situation in Indien in privaten Berichten als weniger wesentlich hingestellt, als dies in den amtlichen Mittheilungen geschieht, und die Ernte in Australien wird ziemlich bedeutend niedriger, als die der beiden Vorjahre geschätzt. Am hiesigen Platz wurde das Interesse hauptsächlich von dem Fallissement einer hiesigen Firma in Anspruch genommen, ohne daß dasselbe jedoch auf die Preisbildung einen wahrnehmbaren Einfluß ausübte. Weizen wurde etwa 3 M. höher, die an sich nicht bedeutenden Ründigungen fanden schnell Aufnahme. Der Preis für Mai-Lieferung auf Grund des neuen Schlussscheins trat etwa 4 M. hinter den Terminpreis zurück, Roggen wurde 1 1/2 M. höher; das Plazlager hat nur unbedeutend zugenommen. Hafer wurde ca. 1 M. billiger. Mais stieg trotz der großen Verschiffungen nach Europa um ca. 4 M., da der Frost Zufuhren vom hiesigen Plaz fernhält. In Roggenmehl war das Geschäft bei fester Tendenz still. Kleie bei behaupteten Preisen rege begehrt. Auch Weizenmehl seit. Rüböl wurde auf reichliche Ründigungen etwas billiger. Spiritus zog in Folge des im Ganzen unbedeutenden Umfangs der Zufuhren an.

Original-Telegramme

des „Bukarester Tagblatt“. (Dienst der Agence roumaine.)

Sofia, 9. December. Die Opposition, die in der früheren Kammer 50 Mitglieder unter den 150 Deputirten zählte, findet sich in der neuen Kammer auf 15 reduziert. Die unionistische Partei, die nahezu die Hälfte der Regierung-Mehrheit bildete, hat ebenfalls große Verluste erlitten, während die Partei Stoilow's außerordentlich vermehrt worden ist. Die neue Regierung-Mehrheit setzt sich zusammen aus 24 Unionisten, 10 Muselmänner, und den Rest der Kammer die 15 Mitglieder der Opposition.

Bern, 9. December. Der Nationalrath wählte zum Präsidenten den Ultramontanen Keel und zum Vizepräsidenten den Radikalen Grieshaber.

Konstantinopel, 9. December. Die Gesandte von Serbien und Montenegro protestiren gegen die Wahl des Metropolitens von Ueskub.

Rom, 9. December. (Deputirtenkammer.) In Erwiderung auf eine Interpellation über die innere Politik sagte Rudini, er müsse verhindern, daß man den orientalischen Bevölkerungen Hilfsmittel sende, da sie sich im offenen Aufstande gegen die ottomanische Regierung befinden. Er fügte hinzu, daß die italienische Regierung trotzdem das lebhafteste Interesse für diese Bevölkerungen habe.

Belgrad, 9. December. Ein Meeting fand in der Nähe von Wranja statt; 2000 Personen protestirten gegen die Ernennung des Bischofs von Ueskub.

Paris, 9. December. (Deputirtenkammer.) Es wird das Kolonien-Budget angenommen, Lebon machte die Mittheilung, daß die Pacifikation von Madagaskar nahezu beendet ist. — Der neue englische Botschafter, Sir Edmond Monson, hat dem Präsidenten Faure sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Sir Monson und der Präsident sprachen den Wunsch aus, daß zwischen den beiden Staaten stets das beste Einvernehmen herrsche.

Pera, 9. December. Vorgestern versuchten mehrere Griechen, vor der rumänischen Kapelle zu demonstrieren. Die Demonstration hat aber durchaus keine Bedeutung. — Der öumenische Patriarch that Schritte bei den 6 rumänischen Delegirten, um die Annullirung der Wahl des Metropolitens herbeizuführen. — Die Pforte zeigt sich sehr geneigt, den

Wünschen der Rumänen im türkischen Reich entgegenzukommen; indem sie ihre loyale Haltung während der letzten Unruhen in Salonichi und Monastir anerkennt. — Die Rede des Ministers Stoicescu im Parlament und die Erklärungen Sturdza's im Senat haben hier den besten Eindruck gemacht. — Es verbreitete sich vorgestern das Gerücht, daß der neue rumänische Metropolit verhaftet und die rumänische Kapelle geschlossen worden sei. Dieses Gerücht ist durchaus falsch. — Die Bemühungen des Patriarchen bei den rumänischen Delegirten wegen Aufhebung der Wahl des Metropolitens sind fruchtlos gewesen. — Die griechischen Blätter veröffentlichten heftige Artikel gegen die Bestrebungen der Rumänen. — Es ist nicht wahr, daß der rumänische Gesandte in Konstantinopel in dieser Angelegenheit irgend welche Schritte beim Patriarchat gemacht habe. Der Gesandte hat sich nur offiziell an die Pforte gewendet, welche die ihr mitgetheilte Metropolitenswahl für vollkommen gesetzmäßig hält. Unter den Griechen von Phanar haben sich in dieser Frage zwei Parteien gebildet: die eine verlangt die Excommunication des rumänischen Metropolitens, die andere hingegen, welche aus überlegteren Elementen bestehen, ist geneigt, den Wünschen der Rumänen Rechnung zu tragen, indem sie besorgt, daß ein Schisma entstehen könnte, wenn das Patriarchat sich den gesetzmäßigen Wünschen des rumänischen Volkes entgegensetzten würde.

Letzte Nachrichten.

Anglücksfall.

Ein bedauerlicher Unfall hat sich vorgestern früh in den Docks von Galatz ereignet, indem der 14 jährige Jancu Rusu, dem es oblag, den Elevator einzublen, in der schrecklichsten Weise ums Leben kam. Als er eben beim Einölen war, wurde er von den Rädern des Aufzuges erfaßt und förmlich zermalmt.

Ein gesunkener Dampfer.

In der Nacht auf Montag ist um 3 Uhr morgens der rumänische Dampfer Tulcea in der Donau untergegangen. Es macht sich die Ansicht geltend, daß die Altersschwäche des schwebigen Fahrzeug seinem Untergange entgegengeführt hat; der Eigenthümer desselben aber ist geneigt, das Unglück auf Rechnung des Eißstoszes zu setzen. Das Seekapitanaat hat eine diesbezügliche Untersuchung eingeleitet.

Ein werthvoller Fund.

Die Polizei hat eine Frau, namens Mariza Nicolae, aufgegriffen, in deren Besitz ein Kopfsamm mit 19 Diamanten gefunden wurde. Die Besitzerin behauptet, dies werthvolle Stück auf der Straße gefunden zu haben.

Ernennungen.

Hauptmann Crucescu wurde an Stelle San Marin's zum hauptstädtischen Polizeidirektor und Hauptmann Milicescu an Stelle Jonel Androneacu's, zum Polizeieinspektor im Schwarzen Viertel ernannt.

Mord.

Der in der Strada Duclumului 47 wohnhafte Dimitrie Jonescu hat gestern den Staurie Donna aus der Strada Lirei durch Messerstiche getödtet. Der Attentäter ist nach vollbrachter That entflohen und konnte bis jetzt noch nicht ausfindig gemacht werden.

Ausfall.

Heute vormittags wurde auf der Calea Victoriei in der Nähe des russischen Konsulates ein Arbeiter des telephonischen Dienstes, Marin Jakobescu, der mit der Ausbesserung einiger Drähte beschäftigt war, von der Tramkar No. 12. überfahren, wobei derselbe am linken Fuße eine schwere Verletzung erlitt. Der Verwundete hat im Colzaspitale Aufnahme gefunden.

Brand.

Gestern um 5 1/2 Uhr nachmittags ist in der Strada Otten Nr. 5 bei Frau Eufrosina Georgescu ein Feuer ausgebrochen. Der Brand entstand in einem Rauchfang und zerstörte zwei Zimmer und den Dachstuhl. Die Feuerwehr konnte das Feuer um 6 Uhr 30 Minuten lokalifiren.

Mädchenhandel.

Gestern wurde seitens der Polizei ein Individuum, namens B. Müller, aufgegriffen. Derselbe war aus Turmu-Madagurele gekommen und hatte einige Mädchen in seiner Begleitung, die er hier in spekulativer Weise auszunutzen die Absicht hatte. Müller wird sich vor dem Strafgerichte zu verantworten haben.

Unterhaltungs-Anzeiger

- National-Theater:** Heute Abend „Wenn ich König wäre“.
- Bragadir-Saal:** Täglich Konzert der Peters'schen Kapelle
- Grand Etablissement Hugo:** Varieteé-Theater. Abends 9 Uhr Vorstellung.
- Circus Fidoli:** Große Vorstellung Anfang 8 1/2 Uhr Abends
- Colosseum Opyler:** Konzert der italienischen Kapelle „Ugolini“
- Christum Luther:** Dienstag, Donnerstag und Sonntag Militärkonzert.
- Café Nationala:** Täglich Konzert „Rubinstein“
- Restaurant Dimitrescu:** Täglich Konzert „Padureau“
- Pereria Imperiala:** Abends 9 Uhr Konzert. — Entree frei.

Kurs Bericht vom 9. December u. St. 1896

Bukarester Kurs

3 Uhr Nachmittags.

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauft' listing various financial instruments like Municipal-Obligations, Renten, and bank shares.

Table listing exchange rates for various currencies: Oesterreichische Gulden, Deutsche Mark, Französ. Banknoten, Englische Banknoten, Rabel, and Napoleondor gegen Papier.

Erste Wechselstube

Isac M. Levy

zur Börse

gegründet im Jahre 1873. — Strada Lipscaui No. 10 vis-à-vis der Banca Nationala, Ecke der Strada Smărdan No. 1.

Kauft und verkauft obige Werthe stets genau zum amtlichen Tagescourse, und nimmt fällige Coupons und verloste Titres als Zahlung provisionsfrei an.

Fremdenliste

Grand Hotel Bristol: Cohan, Galag. Giritetti et Bertolino Barbos. Econom Craiova. Constantinescu, Severin Golsfmann, Craiova. Mihir, Jassy. Kiscelini Frankfurt a/M. Pilat Jassy. Raş-fowsky und Frau Paris. Finch, Campina. Anastasiu Jassy. Gwilehnic Rousciuc. Mihailof Rousciuc. Haves, Rousciuc. Casanof Rousciuc. Crifonel Rousciuc. Brocadely, Constantza. Boboc, Brasov.

Dr. J. Braunstein

Gewesener Prof.-Assistent in Wien, und Chef-Arzt der Klinik für Mund- u. Zahnkrankheiten in New-York. Seit 18 Jahren Spezialist für Hals-, Mund-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten.

Schmerzloses Ausziehen der Zähne und Wurzeln mit unschädlichen Mitteln, deren Gebrauch den 1950 17 Zahnärzten verboten ist. Heilung des Geruches aus dem Munde. Konsultation Str. Colţei Nr. 14 von 8-9 und 3-5.

Dr. R. Scheller

Konsultation 8-9 Vormittags u. 3-4 Nachm.

Strada Academiei No. 6.

Doctor Galimir

von der Universität in Paris Spezialist in Magenkrankheiten. 1237-9

27. Strada Doamnei 27.

Konsultationen 2-4 Uhr nachm.

Doctor Schneyer

gew. mehr Assistenzarzt d. Klinik Nothnagel, Wien. Spezialist für Erkrankungen innerer Organe, wohnt Strada Karagheorghievici No. 5. Konsultation 2-4 N. M. Für Arme unentgeltlich. 1837 24

Dr. S. Großman

A 18 dem allgemeinen Krankenhause in Wien ist umgezogen Bulevardul Domnitesei No. 2 Ecke Str. Sfinşilor 1206-6 Ordination speziell für Frauen Geschlechts- und Harnorgan-Erkrankung von 2-4 Uhr u. m.

Der gesammten Heilkunde

Doctor Rudolf Petelenz

Spezialist für Augen- Kinder und Frauenkrankheiten Calea Rahovei No. 80. Heilt auch rasch und ohne Berufshörung Manneschwäche und sämtliche geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. — Ordinationsstunden täglich von 8-10 und 4-6 „Auch brieflich.“ 1937 21

Frisch erhalten Kieler Bücklinge und Sprotten

Lindenhofser, Tafelkäse, Camembert Gervais Roquefort, u. c. Französische Sardinen, italienische Sardellen in Öl,

MALAGATRAUBEN PRINCESSE-KNACKMANDELN

Bosnische Backpflaumen etc. etc.

Um geneigten Zuspruch bitet ergebenst

Gustav Riech

(Fond. 1850.)

54 Strada Carol I 54. 1884 19

Grand Etablissement Hugo

4-nte und Täglich

Große Vorstellung

Debut der

THE JULIANS

Englisches Gesang und Tanz-Ensemble

The Brothers François

Acrobaten

Mlle NAYA Etoile de Paris

Mr. WILSON Jongleur.

Auftreten des Frl. ELLA CARMEN internationale Sängerin sowie Auftreten aller engagierten Kräfte.

Orchester unter Leitung des Kapellm. Ed. Wih. Strauss. Preise:loge 25 Lei, reserv. Kautenulle 5 Lei, Bromnoire 2 Lei.

Circus G. F. Sidolt.

Mittwoch 9. December 1896

High-Life Vorstellung

Auftreten

Miss ELSA DOWE

die berühmteste Schöpin der Gegenwart.

Zum Schluß ihrer Production wird Miss Elsa Dowe auf den weltberühmten Dower'schen Panzer, auf welchen alle Kugeln abprallen, schießen.

Größte Sensation der Gegenwart.

THE GAETANOS

OLONS-TRIO

Les diables acrobatiques, excentiques, musiqueaux

Auftreten der berühmten

Brüder Karpini

— Anfang präzise 8 1/2 Uhr Abends. —

Donnerstag 10 December 1896

Grosse Vorstellung

Benefice für Miss Elsa Dowe

Vereine oder Gesellschaften, die geneigt sind Wohlthätigkeits-Vorstellungen zum Besten Hilfsbedürftiger zu veranstalten, wollen sich täglich abends 7 1/2 Uhr an Herrn Director Sidolt, oder dessen Sekretär wenden.

Ein Buchhalter.

der französischen deutschen und rumänischen Correspondenz in Wort und Schrift mächtig, wünscht seine Stelle zu verändern Gestl. Anfragen an d. Administr. d. Blattes unter „A. 60“, 1267 4

Ausnahme-Gelegenheit.

Zu verkaufen und zu vermieten die Villen POPOVICI

auf der Chauffee Rizeleff. Jede hat ein bepflanztet Terrain von etwa 5000 Quadratmeter. Außerdem ist noch zu verkaufen ein Terrain von 12.000 Quadratmeter Oberfläche, im Ganzen oder in kleinen Parzellen. Ferner zu verkaufen auch 4 Racepferde, 2 Wagen, ein Roupee, ein Schlitten und Geschirre für 4 Pferde, alles zu sehr mäßigen Preisen.

Man adressire sich an den Eigenthümer

C. Popovici,

1251 6

Abgeordneter, Chauffee Rizeleff

Wirthschafterin gesucht.

Für unser Mädchen-Pensionat wird eine als tüchtig bewährte selbstständige

Wirthschafterin

gesucht. Jahresgehalt 600-700 Fres. Geneigte Bewerberinnen wollen sich gefälligst bei Unterzeichnetem melden.

Der Evang. Gemeinde-Vorstand Präsident Otto Harnisch

zu sprechen Strada Berzei No. 25.

Vormittag 8-10 Uhr

Nachmittag 2-3

1306-1

Königlich-rumänische Eisenbahnen

Fahrplan

giltig vom 1. Oktober 1896 u. St. an.

— Abfahrt von Bukarest (Nordbahnhof) —

Table with columns for 'Früh', 'Abend', and 'Ankunft' listing train routes and departure times to various stations like Giulniza, Slatina, Craiova, etc.

Table with columns for 'Früh', 'Nm.', and 'Abend' listing train routes and arrival times from various stations like Galag, Braila, etc.

* Blitzzug, verkehrt nur Montag. ** Expresszug " " Samstag. *** " " " Samstag. @ Blitzzug " " Samstag.

Advertisement for Brunolin paint and varnish, featuring a diamond-shaped logo and text describing the products and the manufacturer Christoph Schramm.

Zu haben in allen grössern Droguerien und Farbwaren-Geschäften. 410 26

Die besten GUMMISCHUHE und CHAUSSON-GALLOCHEN

sind jene aus der

Russischen Kautschuk-Fabrik PROWODNIK (Riga),

die als Fabrikmarke einen STERN tragen.

1257-2

NEU!
Praktisch Gesund!

Dr. Thomalla's Gesundheits-Unterkleider

Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille prämiert.

Analysirt und empfohlen vom verehrl. Universitäts-Laboratorium BUCAREST als besser und der Gesundheit zuträglicher, wie JÄGER, KNEIPP und LAHMANN'S Unterkleider. Patentirt. Alleiniger Fabrikant: C. MÜHLINGHAUS Pet. Joh. SOHN. — Doppel-Gewebe, Unterschicht gerippt, nimmt keinen Schweiß auf, äussere glatte Schicht gut aufsaugend, der Körper bleibt also stets vor Erkältungen geschützt. Angenehmes Tragen. Dauerhafteste und verhältnissmässig billigste Unterkleider, filzen nicht und gehen beim Waschen nicht ein. Zu haben in den besseren Geschäften. Näheres auf Wunsch bei dem Alleinverkäufer für Rumänien:

F. BÄSKEN, Bukarest. Strada Şelari 7, I. 1925 15

Erzieherinnen, Gouvernanten.
Gesellschafterinnen, Kinderbonnen, Wirthschafterinnen und Kammerfrauen
welche wirklich gute und vortheilhafte Stellen wünschen, mögen sich vertrauensvoll an das

Neue Plazirungs-Institut
wenden, welches sich des besten Rufes erfreut und billiger (auch betreffs der Pension) als alle anderen Institute ist.

Direktorin
1996 13 **frl. Götsche,**
Str. Model 14

Selt mehr als 100 Jahren ist das beliebteste Parfüm der feinen Welt

N° 4711 Eau de COLOGNE
(Blau-Gold Etiquette)

von **Ferd. Mühlens**
N° 4711 · Köln a/Rh.

In allen feinen Parfümeriegeschäften zu haben.

Vertreter: **J. Vitez, Bucarest**
1805 1 Strada Academiei Nr. 4.

Gratis! Gratis! Gratis!

MAGASINUL LA TOATE SESOANELE
CALEA VICTORIEI No. 27, neben der Polizeipräfektur, CALEA VICTORIEI No. 27.

VERKAUFE HALB UMSONST!
150.000 Paar ŞOŞONI-GALOŞI und RUSSISCHE GALOSCHEN
aus der renomirten priv. Fabrik in St. Petersburg
für Herren, Damen und Kinder.

Täglich langen bei mir grosse Quantitäten von Schuhen an, welche ich zu folgenden billigen Preisen verkaufe:

Für Herren	Für Damen.	Für Knaben.
Schuhe Wachsleder Lei 10,95	Solide u. schöne Schuhe Lei 7,95	Schuhe (Wichsl.) gute Qu. L. 7,95
I. Qualität " 11,95	" " " " 8,95	Idem prima " 8,95
" besetzt gute Qu. " 12,95	" " " " 9,95	Idem feine " 9,95
" " prima " 13,95	" " " " 10,95	Idem extrafein " 10,95
" " extrafein " 14,95	Schuhe extrafein " 11,95	
Lackschuhe mit Klappe " 15,95	Solide Chevron-Schuhe " 12,95	Für Mädchen
" " Gummi " 12,95	Idem prima " 13,95	Schuhe gute Qualität Lei 4,95
Ganze Lacksch. f. Offiziere " 15,95	Idem extrafein " 14,95	Idem fein " 5,95
Schuhe (Wichsl.) mit Knöpfe " 16,95	Idem High-life " 15,95	Kinderschuhe v. L. 2,95 aufwärts
Lackschuhe " " 16,95		

Ferner: Verschiedene Wollstoffe für Kleider, Seidenstoffe, Plüsch, Sammete, Flanelle, Damen- und Herrenwäsche, Handschuhe, Strümpfe, etc. etc. zu staunend billigen Preisen.

Sämmtliche Artikel gelangen bei mir zu falbelhaft billigen Preisen, fast gratis zum Verkauf. 1258 6

ene Personen, welche die

PILLEN
von Doctor
DEHAUT
in Paris 812 224

kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegentheil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Café, Thee, etc. genommen werden. Jeder wählt um abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, welche ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Abspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es nothwendig ist

2 Fres 50.

Nationala
Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest.
Vertheilung des Vermögens-Gruppe von gegenwertigen Associationen für den Erlebensfall des Jahres 1896.

Wir beehren uns zur Kenntniss der Herrn Mitglieder, welche zu dieser Gruppe gehören, zu bringen, daß sie, in Anbetracht dessen, daß ihre Versicherungspolizzen gemäß dem Art. 18 der allgemeinen Versicherungs-Bedingungen für Associationen am 19/31. December 1895 abgelaufen sind, sich zu beeilen haben, uns bis längstens 31. März 1896 folgende Actenstücke zu unterbreiten:

- Den Geburtschein des Versicherten oder sonst ein Altenstück, welches das Alter des Versicherten feststellen kann.
- Ein von 3 Zeugen unterfertigtes und von der Orts-Primarie oder der Ortspolizei legalisiertes Zeugniß, daß der Versicherte am 19/31. December am Leben war.
- Einen Identitätsact der beneficiirenden Person sowie auch die Polizzen, Quittungen oder sonstige auf diese Versicherung bezügliche Actenstücke.

Wir lenken die Aufmerksamkeit der an der Repartition dieser Gruppe Interessirten darauf, daß, wenn die Obenangeführten Actenstücke nicht zur Zeit vorgelegt werden, der resp. Versicherte in Gemässheit des Art. 19 der genannten Bedingungen jedes Recht auf die Repartition verliert, denn nur auf Grund dieser Actenstücke kann die Gesellschaft f. B. die Zahl der Mitglieder feststellen, welche das Recht haben, an den Beneficien dieser Association-Gruppe zu participiren und an die Berechnung des Antheiles eines jeden Mitgliedes schreiten.

Es liegt daher im Interesse der Herren Versicherten dieser Gruppe die oben erwähnten Actenstücke so schnell als möglich einzusenden, damit wenn eines dieser Actenstücke als den allgemeinen Bedingungen nicht entsprechend befunden wird, Zeit vorhanden sei, dasselbe zu rectificiren oder von Neuem zu machen.

Bukarest, 31. December 1895.
Die General-Direction.

Der Eigenthümer des

GROSSEN RUMÄNISCHEN WAARENHAUSES
DIMITRIE PETRESCU
CALEA MOŞILOR No. 1 und 3
Ecke des St. Anton-Platzes

beehrt sich seine zahlreiche Kundschaft und alle Besitzer „guten Geschmackes auf letzt eingetroffene Neuheiten aufmerksam zu machen; worunter: Wollstoffe für Herbst & Winter, Plüsch, Sammt in allen Farben, glatt und gestreift, Chiné, Velour und Velour de Nord; so auch Seidengewebe in allen möglichen Arten, aus den renomirtesten Fabriken Frankreichs, Deutschlands, Italien und der Schweiz.

Grosses Lager in Baumwoll und Leinen-Geweben
aus den leistungsfähigsten Fabriken aus Rumburg, Belgien, Frankreich und Irland.

Vorhänge und Portieren von 5 Lei aufwärts. Teppiche in allen Dessins und Grössen, sowie auch nach Meter gemessen.
Cocos, Bett- und Tischvorlagen, Wandteppiche, Wachsleinwand, Linoleum in allen Breiten.

Herren, Damen und Kinderwäsche

Heiraths-Ausstattungen fertig, als auch auf Bestellung, zu jedem gewünschten Preise. Neuheiten in Piqué, Moloten und Barchete in den schönsten und modernsten Farben für Morgenkleider etc.: Wolldecken, Flanelle Stoffe, Spitzen, Strümpfe, Kopf und Umhängelichter, Stickereien, Zwirn und Baumwollspitzen, Tischgarnituren etc.

Grosses Lager in Kautschuck, Koth und Schneeschuhen, echt russisch zu Original-Fabriks Preisen, billig wie sonst nirgend. 1737-34

Der Einkauf der Wollstoffe — Seidenwaaren so wie Leinenwaaren in sehr grossen Quantitäten, ermöglichte es mir für alle diese Artikel in den Gallerien meines Geschäftes specielle Rayons einzurichten, wo selbe zu unerhört billigen Preisen ausgebaut werden.

Was ist Feraxolin?
Feraxolin ist ein großartig wirksames Heilmittel, wie es die Welt bisher noch nicht kannte. Nicht nur Wein-, Kaffee-, Salz- u. Delfarben-Bieden, sondern selbst Bieden von Wagen- und Pferdegeschirren, welche verschwinden mit verbüßender Schnelligkeit, auch aus den heftigsten Stoffen.

Preis 45 und 80 Bani.
In allen Galanterie-, Parfümerie-, Droguenhandlungen und Apotheken käuflich.
Er gros bei M. Stoianou. Drogueria Centrala, Strada Academiei 2, Bucarest. 606 24

Verdienst!
Unständige, reddegewandte Personen können sich leicht täglich einen Nebenverdienst von

5 bis 10 Francs
verschaffen. Adressen sind unter O. R. postlagernd Brinn, Mähren, einzusenden 1242 8

BUCHDRUCKEREI
des
„BUKARESTER TAGBLATT“
Str. Şelari No. 7.

Anfertigung von Circularen, amtlichen und kaufmännischen Drucksorten etc.
Neueste Lettern und Maschinen.
Spezialität: Visit-, Adress-, Verlobungskarten, Partezettel.
Affichen in Schwarz- und Buntdruck in allen Sprachen und bei mässigen Preisen.
Aufträge werden prompt effectuirt.

Ausverkauf
meiner alten als gut bekannten Weine

Rothwein von Golu Drincea
Jahrgang 1879 . . . 1 Liter Lei 2.50
10 " 20 —

Dragasauer Weissweine
Jahrgang 1888 . . . 1 Liter Lei 1.80
10 " 16. —

Dealu Mare Weisswein
Jahrgang 1879 . . . 1 Liter Lei 2.50
10 " 20. —

Bei Einkauf von 5 Flaschen, Zusehung, in's Haus, die Flaschen werden mit 25 Bani berechnet.
Wiederverkäufer bekommen einen kleinen Rabatt.

624 65 **Friedrich Pildner, Calea Dudescoi 128/130**

Gelegenheit! Gelegenheit! Gelegenheit!
Nur
im Magazin
„LA 1000 ARTICOLE“
unter Hotel Continental, vis-a-vis dem Theater National
Seit heute begann der Verkauf des **Handschuh-Waarenlagers der Mme Senkovic** benützt einmal die seltene Gelegenheit.

Handschuhe mit 4 und 6 Knöpfen extrafein nur Frs. 2.75. Pelz- und Flanelhandschuhe von Frs. 1.50 aufwärts.

Echte ŞOŞON-GALOŞ
mit der Dreieckmarke aus der renom. Petersburger Fabrik
für Damen Frs. 2.50
für Herren Frs. 8.50

10.000 Flanelle aus reiner Wolle nur Frs. 3.50 per Stück
20.000 Woll- und Baragent Strümpfe Weißwaare, Cravatten, Parfümerien staunend billig nur bei
1236 9 **LA 1000 ARTICOLE Theaterplatz.**

Pianos

aus der renomirten Fabrik **Gustav Adolf Ibach**, Barmen, gegründet 1794, sind mit Fabrikpreisen zu verkaufen bei

A. Feldmann, Bukarest
616 25 **20 Strada Decebal 20**

Schwedische Verdichtungsleisten
(Bourrelets)
zur Verhütung des Zuges bei Thüren und Fenstern empfiehlt

1214 6 **H. HÖNICH**
Tapeten-Niederlage
Boulevard Elisabeta, (Palatul Bailor Eforiei)

„De Inchiriat“-Zettel
stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Bul. Tagbl.“